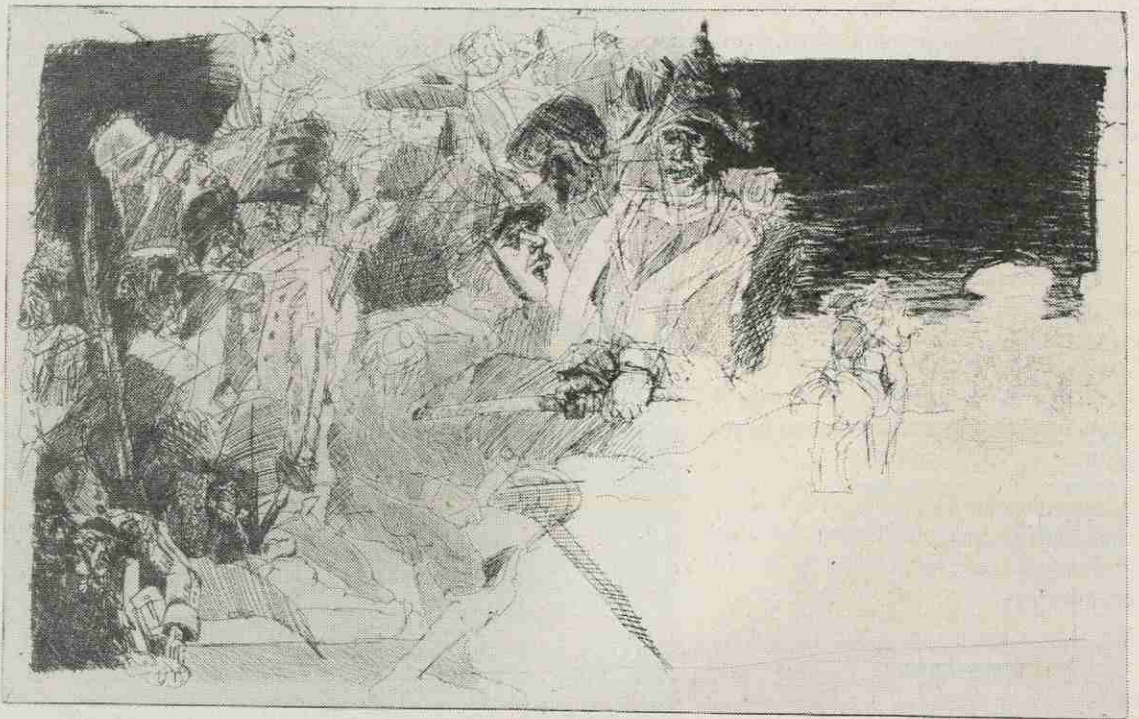




Gemeindeblatt

Nr. 15 · 14. April 1989 · Jhg. 45 · P.b.b. · Verlagspostamt 6410 Telfs · Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur



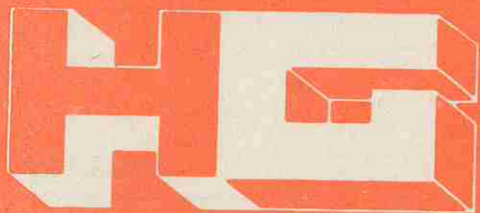
Alfred Hrdlicka, Waterloo 36,5 x 59,7 cm

Der Künstler ist der Schöpfer schöner Dinge • Kunst offenbaren und den Künstler verbergen ist das Ziel der Kunst • Kritiker ist, wer seinen Eindruck von schönen Dingen in eine andere Form oder in ein neues

Material zu übertragen vermag • Die höchste wie die niedrigste Form der Kritik ist eine Art Selbstbiographie • Wer in schönen Dingen häßliche Absichten erblickt, ist verdorben, ohne daß ein Reiz ihn schmückt. Dieses ist ein Fehler • Wer in schönen Dingen schöne Absichten erblickt, hat Kultur. Für ihn steht zu hoffen • Das sind die Auserwählten, denen schöne Dinge einfach Schönheit heißen • Es gibt weder moralische noch unmoralische Bücher. Bücher sind gut geschrieben oder schlecht geschrieben. Das ist alles • Die Abneigung des neunzehnten Jahrhunderts gegen den Realismus ist die Wut Calibans, der sein Gesicht im Spiegel sieht • Die Abneigung des neunzehnten Jahrhunderts gegen die Romantik ist die Wut Calibans, der sein Gesicht

nicht im Spiegel sieht • Das moralische Leben der Menschheit bildet einen Teil der Gegenstände des Künstlers, die Moralität der Kunst jedoch besteht in der vollkommenen Handhabung eines unvollkommenen Mittels • Kein Künstler wünscht etwas zu beweisen. Selbst Wahres kann bewiesen werden • Kein Künstler hat ethische Neigungen. Ethische Neigung beim Künstler ist eine unverzeihliche Manieriertheit des Stils • Kein Künstler ist je krankhaft. Der Künstler darf alles ausdrücken • Gedanke und Sprache sind dem Künstler Werkzeuge der Kunst • Laster und Jugend sind dem Künstler Materiale der Kunst • Vom Standpunkte der Form ist der Typus aller Kunst die des Musikers. Vom Standpunkte des Gefühls ist die des Schauspielers

der Typus • Alle Kunst ist zugleich Oberfläche und Symbol • Wer unter die Oberfläche dringt, tut es auf eigene Gefahr. Wer dem Symbol nachgeht, tut es auf eigene Gefahr • In Wahrheit spiegelt die Kunst den Betrachter, nicht das Leben • Verschiedenheit des Urteils über ein Kunstwerk zeigt, daß das Werk neu, vielfältig und lebenskräftig ist • Wenn die Kritiken auseinandergehen, ist der Künstler mit sich im Einklang • Wir können jemandem verzeihen, daß er etwas Nützliches schafft, solange er es nicht bewundert. Die einzige Entschuldigung dafür, daß jemand etwas Zweckloses schafft, ist, daß er es unendlich bewundert • Alle Kunst entbehrt völlig des Zweckes • Oscar Wilde



IHR PARTNER BEIM BAUEN

GOLDINGER

Wochenkalendarium

FR. 14.4.: Tiburtius, Valerian, Lidwina, Maximus
SA. 15.4.: Waltmann, Huna
SO. 16.4.: Benedikt
MO. 17.4.: Gervin, Eberhard
DI. 18.4.: Aja, Apollonius
MI. 19.4.: Werner, Leo, Gerold
DO. 20.4.: Hildegund, Odette

19. April Emma

Vor Gott gelten weder Ansehen der Person noch des Standes, sondern einzig wahre Nächstenliebe und die konsequente Erfüllung des Willens Gottes. Das zeigt uns das Leben der seligen Emma. Sie stammte sehr wahrscheinlich aus dem Frankenland, wurde die Gemahlin König Ludwigs des Deutschen; diesem gebar sie drei Söhne, die sämtlich das hohe Amt des Kaisertums innehatten: Karlmann, Ludwig und Karl, der später den Beinamen »der Dicke« erhielt. — Das Hauptaugenmerk der Königin war darauf gerichtet, ihre Kinder zu gewissenhaften, wahrhaft christlichen Menschen zu erziehen; daß ihr dies gelang beweist, welch gute Gattin und Mutter sie war.

Was sie besonders auszeichnete, war umfassende Liebe zu den Notleidenden. Darin war sie ein Vorbild der großen heiligen Elisabeth von Thüringen.

Sie pflegte die Kranken, gab viel Almosen und sorgte überhaupt mit nicht endender Liebe für ihre armen Untertanen, so daß sie mit Recht den Ehrennamen Landesmutter verdiente. Das Kloster Obermünster zu Regensburg wurde zum Mittelpunkt ihrer Liebestätigkeit. Sie machte viele fromme Stiftungen für diese Zwecke. Besonders erwähnenswert ist, daß die Äbtissin am Todestag der Königin barfuß, wenn es ihre Gesundheit gestatte, viele Arme persönlich bedienen müsse. Dies tat nämlich die Königin selbst, als sie noch lebte.

Im Jahre 870 erkrankte Königin Emma sehr schwer und mußte lange Zeit im Bett zubringen. Gott wollte sie zu ihrer Bewährung prüfen. Mit unsäglichlicher Geduld hielt sie in ihrer schmerzlichen Lage aus und opferte Gott gerne und freudig ihr Leiden. Zuletzt verlor sie sogar die Sprache und konnte sich bloß mehr mit Zeichen verständigen. Am 26. Januar 874 gab sie ihren Geist auf, betrauert von ihrem Gatten und dem ganzen Volk. Sie wurde im Kloster Obermünster beigesetzt und später nach Sankt Emmeram überführt, wo ihr Leib heute noch ruht und verehrt wird.

Das Große, das wir an ihrem Leben bewundern, ist, daß sie trotz ihrer hohen Stellung den Kleinen und Geringen sich zuwandte, daß sie in jedem Armen und Kranken Christus erkannte und darum viel Gutes tat.

Lostage und Bauernregeln

Tiburtius (14.) kommt mit Sang und Schall, mit ihm Kuckuck und Nachtigall.
Wenn im April die Maikäfer fliegen, sollen die meisten im Schutze liegen. Aber je früher der Schlehdorn blüht, desto früher der Schnitter

zur Ernte zieht.
Ist der April schön und rein, wird der Mai umso wolder sein.
Je mehr im April die Regen strömen, desto mehr wirst du vom Felde nehmen.



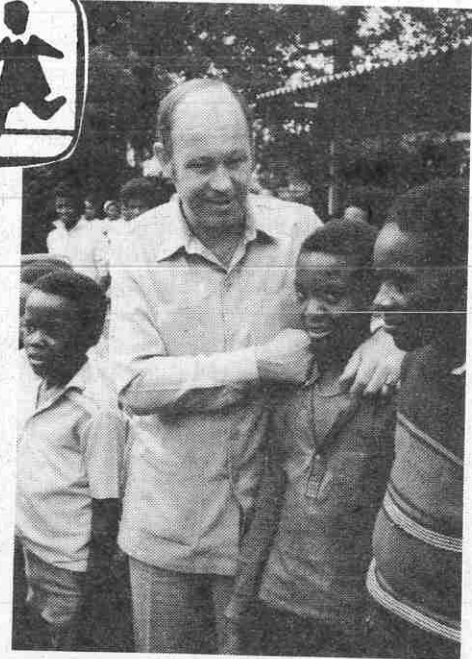
Rachel Ruysch (Amsterdam 1664-Amsterdam 1750). Blumenstück. Öl auf Leinwand 68,4 x 54,5 cm.

Trostpflaster (talfserisch)

Beim Sportplatz unterm Widum
hockt dr klua Siggj und reart,
weil ihn der schwar Gipsfuß
beim Fuaßballnan steart.
»Der kimmt wieder weck«, sagi,
und schua hat r glacht.
»Du, i hon iatz grad in dr Kucha
an Kropfatoag gmacht.
Dia earschta zwoa Kropfa,
dia vom Schmalz außr kemmen,
darfst du diar glei
als Trostpflaster nemmen.«
»I bin decht nit blem, hoa«,
muant dr Siggj drau,
»mein Fuaß braucht kua Pflaster,
de zwoa iß i au.«

Johanna Sieß

Alle Kinder dieser Welt



Helmut Kutin, der Nachfolger Hermann Gmeiners in Nairobi, Kenia.

Es ist Samstag; ein sonniger Spätnachmittag, Feierabendstimmung. Zwei Ringeltauben picken Samen entlang der Straße. Das SOS Kinderdorf auf dem Sonnberg ist wie ausgestorben. Haus Don Bosco, Haus Südtirol und Haus Felizitas haben alles Kinderlachen verschluckt.

Manche Besucher des SOS Kinderdorfes Imst sprechen badauernd von »armen Hascherln«. Es sind keine »arme Hascherln« zu sehen, auch dann nicht, wenn nicht gerade Essenszeit ist. Die Kinder auf dem Fußballplatz lärmen genauso einträchtig wie anderswo auch. Sie streiten und toben, schmolten und drücken sich vor Schularbeiten wie lebhaft Sprößlinge überall.

Hier, im Kinderdorf Imst werden 75 Kinder im Alter zwischen acht Monaten und zwanzig Jahren auf vierzehn Häuser und ebensoviele Mütter verteilt. Das Dorf im Dorf ist ein Hafen für alle, — keineswegs nur mehr für Waisen wie ursprünglich, — sondern für alle Kinder, die ein neues Zuhause brauchen — aus welchen Umständen auch immer.

Als unmündiger, schwächster Partner in einer jeden Gesellschaft kann das Kind nicht verhindern, daß es immer wieder um die ihm zustehenden lebensnotwendige Obsorge geprellt wird. Es ist wehrlos gegen diejenigen Erwachsenen, die ihre Konflikte auf seinem Rücken austragen, ohne Teilnahme an seiner Entwicklung leben und sich, ohne Rücksicht auf das Kind, ihre eigenen Wünsche erfüllen. Die Ohnmacht der Kinder gegenüber einer despoten Erwachsenenwelt veranlaßten Gmeiner, seinen Zorn und seine Energie in tat-

kräftige Hilfe umzusetzen. Mit 600 Schilling in der Tasche gründete er die Societa-Sociales, den Verein der SOS-Kinderdörfer.

Im Jahre 1949 wurde im SOS Kinderdorf Imst mit dem Bau des ersten Familienhauses für elternlose, verlassene Kinder begonnen. Dieses allererste SOS Kinderdorf wurde »Haus Frieden« genannt. Hermann Gmeiner war von der Notwendigkeit einer friedfertigen, humanen Gesellschaftsform überzeugt:

Was hat man in der Hand, um es denjenigen entgegenzuhalten, die das Gutsein als Schwachsinn abtun und verachten? ...Heute glaube ich, daß zum Gutsein vor allem Mut gehört...!

Seine Idee der Nächstenliebe ging um die Welt, 700 Kinderdorfteinrichtungen in allen Erdteilen senden Signale der Menschlichkeit. Der langnasige Gmeiner aus dem kleinen Weiler Tannen in Vorarlberg hat sein Ziel erreicht. Bescheidenheit, Glaube und Tradition sind auch heute noch zentrale Pfeiler in der »heilen« Hierarchie in Imst. Beim Herrgottswinkel gegenüber dem Dorfvater Gmeiner das Antlitz der Heiligen Madonna in Kunstdruck. Das Prinzip der Purität, sofern es das gibt, wird sorgsam gepflegt. Die Einrichtung ist spartanisch einfach. Die Kinderbetten stehen in Reih und Glied, die Bettdecken sorgfältig zu-

Wußten Sie, daß...

...die SOS-Kinderdorf-Freunde in Österreich 9 SOS Kinderdörfer, 7 Jugendhäuser, 6 Mädchenwohngemeinschaften, 3 Mütterhäuser und eine heilpädagogische Station gebaut haben und erhalten?

...die bereits pensionierten SOS-Kinderdorf-Mütter während ihrer aktiven Tätigkeit durchschnittlich 20-25 Kinder umsorgt und großgezogen haben?

...das höchste SOS-Kinderdorf der Welt in La Paz/Bolivien in 3650 Meter Höhe, das höchste Europas in Guarda/Portugal (1500 Meter) gebaut wurde?

...die jüngste SOS-Kinderdorf-Tante 16 Jahre alt (in Lateinamerika), die älteste Mutter 74 Jahre alt (ebenfalls in Lateinamerika) ist?

...in 90 Ländern der Erde werden 260 Institutionen betreut. Mehr als 60.000 Päten sorgen für den Unterhalt der Projekte, vor allem in der Dritten Welt. Die Zahl der Freunde und Förderer der SOS-Kinderdorf-Idee in aller Welt hat die 5 Millionen Dollar-Grenze überschritten.

Der Gründer der SOS-Kinderdörfer und Vater von 40.000 Kindern verschied am 26. April 1986. Man rühmt ihm nach, ein Jahrhundertmensch gewesen zu sein. Helmut Kutin, der selbst im Kinderdorf Imst aufgewachsen war, wurde sein Nachfolger.



Röcke, Blusen, Kleider



Exklusiv bei

SCHARLER MODEN - SEE

Telefon 05441-205

rechtgerpft. Ordnung, Sauberkeit und Pietät sind fast körperlich spürbar. Aber es ist Frühling und die Luft duftet und die Wäsche auf der Leine trocknet.

Die zusammengewürfelte Gemeinschaft aus Bedürftigkeit und Fürsorge funktioniert seit 40 Jahren. Soeben wird eine Festschrift aus diesem Anlaß verfaßt. Im Mittelpunkt der 40 Jahr Feier, vom 24.-25. Juni stehen die Mütter, die Mütter und ihre Kinder.

Wir hören auf, das Kind zu verstehen, wenn wir das Wissen um die Bedeutung der Mutter-Kind-Bindung aus unserem Bewußtsein verdrängen. Es steht außer Frage, daß diese Bindung die Basis unserer ganz persönlichen und gesellschaftlichen Entwicklung ist.

Hermann Gmeiner wußte, wovon er sprach, wenn er die Mutterliebe über alles stellte. Als er seine Mutter verlor war er fünf Jahre alt. *Es war als würde in den Zimmern die Luft knapp oder als wäre das Feuer im Ofen nicht imstande, die Kälte zu vertreiben, die von außen hereinkriecht.*

Die Mutter hinterließ nichts als Leere dort, wo sie gestanden hatte. Doch viele Jahre später durfte ich behaupten, daß mich ihr Tod auf meine Lebensaufgabe, die Gründung der SOS Kinderdörfer, vorbereitet hat.

In Imst schien lange die Zeit stillzustehen. Nur zögernd löst sich ein ganzes Dorf aus seiner Vergangenheit. Der Generationswechsel der alteingesessenen Frauen beginnt. Mütter, die das Pensionsalter erreicht haben, werden durch »Neuzugänge« ersetzt. Seit fünf Jahren ist dieser einschneidende Umwälzungsprozess im Gange. Das Verhältnis steht bereits neun zu fünf zugunsten der jungen Mütter. Obwohl es vorkommt, daß eine »Oma« einen Kinderwagen schiebt ist man um eine altersmäßig »natürliche« Zusammensetzung der Familie bemüht. Außerdem, die Familiengröße schrumpft. Während früher im Schnitt neun bis dreizehn Kinder betreut wurden, sind es heute nur mehr fünf bis sechs. Die »Pensionierung« hat dazu geführt, daß momentan Bedarf an neuen Müttern herrscht. Drei Häuser stehen leer, weil kein Ersatz da ist.

Welche Voraussetzungen eine Kinderdormutter mitbringen muß? Neben körperlicher und geistiger Gesundheit werden Einfühlungsvermögen, Charakterstärke und eine adäquate Lebenseinstellung erwartet.

»Konsequenz und viel, viel Geduld« merkt eine dreißig Jahre sorgende Kinderdormutter an, die ihrerseits, ihre Entscheidung nie bereut hat. Dafür macht er reich und erfüllt, (so pathetisch das auch klingen mag) der Dienst an der Mütterlichkeit und zwar nur der Mütterlichkeit.

Der Vater ist nicht existent. Die Vaterfigur ist so etwas wie König Artus oder Don Jonson. Notgedrungen, zweifellos.

Die Männlichkeit ist unterrepräsentiert in einem von Frauen dominierten Bereich, (und wird von den Kindern dementsprechend bestürmt). Die männliche Bezugsperson fehlt



Impressionen

*Pensionierte Mütter, die Weihnachtslieder
singen*

*m i t Engelstimmen
o h n e Kinder.*

Eine traditionsbewußte Gemeinschaft.

*Das Festhalten an Werten — festhalten —
fest — halten.*

*Kinder, viele Kinder: spielende, schreiende,
streitende, laufende und vor allem Kinder —
das war zu erwarten.*

*Besucher, Busscharen von Besuchern, auf der
Suche nach einem Klischee, nach einem Bild.
Mütter zwischen Sinnerfüllung und Seinsverlust.*

Kinder, die sinnerfüllte Mütter lieben.

*Eine Frage: Hat S i n n etwas mit
S i n n lichkeit zu tun?*

Nährende Mütter, gebende Mütter.

Wer nährt die Mütter?

*Meßfeiern und Faschingsfeiern in dörflicher
Gemeinschaft.*

*Gemeinsames Singen, gemeinsames Tanzen,
gemeinsame dörfliche Fröhlichkeit.*

*Auch auch andächtige Feiern,
be s i n n l i c h e Feiern.*

*Ein Ort, wo das Gute noch gut ist,
wo das Böse noch identifiziert werden kann.
Idyllisch, beinah harmonisch.*

Gott ist allmächtig.

Frauen sind Mütter.

Männer sind Beschützer.

Ein kindliches Dorf?

Oder ein kindergerechtes Dorf?

Ein Kinderdorf.

Beschenkte Kinder,

beschauten Kinder,

ein offenes Herz für Kinder.

Offenheit für unsere Freunde.

Öffentliche Kinder?

Angenommen wie ein eigenes Kind.

Erwartet wie bei einer Geburt.

Wie eine normale Familie.

Ein Leben wie ein Leben.

Günther Fahrner

Rocknacht am Flughafen Innsbruck

AK + ORF präsentieren die Top-Ten-Tirol. 15. April 1989.

Heiße Rhythmen werden am Samstag Abend des 15. April im Flughafenhangar des Innsbrucker Flugsportvereins erklingen, wenn AK und ORF die Top-Ten-Tirol live präsentieren: Long Distance P.C., Innsbruck

Allen Felix, Kufstein
Your's Sincerely, Innsbruck
Frank'n Free, Imst
Who's the Boss, Innsbruck
Caesar's Palace, Anras/Osttirol
Alpendollar, Innsbruck
Dreaming Bananas, Mils
Make up, Innsbruck
Peeping Tom, Hall

Diesem Rockspektakel vorausgegangen ist ein Wettbewerb der Arbeiterkammer und des ORF-Landesstudio Tirol für Bands und Solisten. Gesucht wurden die zehn besten Tiroler Gruppen oder Einzelinterpreten, die anhand

von Demokassetten von einer Jury ausgewählt und zu Aufnahmen ins Landesstudio eingeladen wurden.

Die Innsbrucker Rocknacht beginnt um 20 Uhr im Flughafen-Hangar Innsbruck, Kranebitter-Allee. Die Veranstaltung wird moderiert von Christine Unterlechner und Johannes Nicolussi und von 22.25 Uhr bis 24.00 Uhr live im ORF, Radio Tirol, übertragen. Karten gibt es im Vorverkauf um S 50.— in der Arbeiterkammer Innsbruck, Maximilianstr. 7 und in allen AK-Amtsstellen sowie im ORF-Landesstudio Tirol, Rennweg 14. An der Abendkassa kostet die Karte S 60.—. Ein Sonderbus der Innsbrucker Verkehrsbetriebe bringt Interessenten kostenlos vom Autobusbahnhof Innsbruck zum Flughafen-Hangar in der Kranebitter-Allee. Abfahrt ab Autobusbahnhof Innsbruck: 19.30 Uhr, 20.00 Uhr und 20.30 Uhr; Rückfahrt ab Flughafen-Hangar Innsbruck: 23.30 und 0.15 Uhr.

El Salvador — Mörder an die Macht

Die Wahl in dem kleinen mittelamerikanischen Land ist wie zu erwarten blutig verlaufen. Die letzte Chance friedliche und demokratische Bedingungen zu schaffen, wurden vertan.

Die Guerillabewegung FMLN hatte angeboten, die Wahl zu respektieren, sollte diese auf Mitte September verschoben werden und den Bedingungen: der sofortigen Einstellung der Morde, Festnahmen und Repression gegen Mobilisierungen, Streiks etc. Rückzug der Armee in die Kasernen.

Die Militärs, die eigentlichen Machthaber in diesem Land, haben den Vorschlag abgelehnt.

El Salvador lebt seit 8 Jahren im Krieg, hat ca. 80.000 Tote zu beklagen und ist an der Spitze der Menschenrechtsschänder gestanden.

Napoleon Duarte und die Christdemokratie konnten trotz der drei Milliarden Dollar an

Waffen und Wirtschaftshilfe der Reagan-Regierung keine Erfolge in ihrer Politik verzeichnen, die dem Land Frieden gebracht hätte.

Die rechtsextreme Arena Partei, dessen Gründer Roberto dAubuisson, der verantwortlich ist für die Ermordung Erzbischof Romeros und der Todesschwadronen wurde gestärkt. Mit einer winzigen Minderheit an Wählern und gewaltsamer Wahlbeteiligung konnten sie die Macht an sich reißen. Für den Fall des Wahlsieges wurde vom Generalstab die Ermordung von 100.000 Subversiver gefordert. Diese Idee ist von dAubuisson.

Für die USA ist die Wahl demokratisch verlaufen und die Mörderregierung wurde voll anerkannt.

Menschenrechte und Demokratie sind für die USA ein äußerst dehnbare und willkürlicher Begriff und das Morden in diesem Land kann weitergehen.

A. Rieder

offensichtlich, den Kindern geht ein Stück Identifikation verloren, partnerschaftliche Beziehungen werden ausgeklammert. »Aber unter pragmatischen Gesichtspunkten gibt es keine andere Alternative, verlautet Sebastian Wildbichler, der Leiter des SOS Kinderdorfes Imst. Man beruft sich auf die glücklosen Versuche anderer Institutionen, die in Richtung Partnerschaft durchgeführt wurden.

Aber auch Gmeiner war schon immer der Ansicht, daß »Liebe wichtiger ist als Perfektion«. Und es gibt auch menschlich keine Alternative für Kinder, die einen Fallschirm zum Leben brauchen. Kinder, die manchmal ein lebenslanges Trauma hinter sich haben. Von einer Pflegefamilie zur anderen geschubst, von einem Heim ins andere. Ein Mädchen von acht Jahren hat innerhalb eines Jahres viermal die Schule gewechselt.

90 Prozent der Kinderdorfkinder haben »Familie«. Angehörige zu denen guter Kontakt gepflegt wird und die fallweise auch einmal das Kind zurückhaben wollen. Hinter diesen »Rückführungen« ins Elternhaus steht zwar ein großes Fragezeichen, weil achtzig Prozent davon danebengehen auf Kosten der Kinder. Der in die Obhut eines Kinderdorfes Aufgenommene wird auch als Heranwachsender bis hin zur Selbständigkeit unterstützt. Jugendhäuser, Mädchenwohnheime für Lehrlinge und Studenten sorgen für einen ständigen Blickkontakt. Der »soziale Mutterschoß« in dem die Kinder aufwachsen hat indes nichts zu tun mit Isolation oder einem Ghettocharakter. Ein »hauseigener« Kindergarten, der auch von Außenstehenden besucht wird, ist einziges Attribut an die Integration. Die Grenzen sind fließend. Wissen und Bildung vermitteln öffentliche Schulen und Lehrplätze. Es steht dem Jugendlichen offen, seine Freizeit bei Freunden außerhalb des Dorfes zu verbringen. Jeweils getreu dem Motto »Soviel Familie als möglich, soviel Dorf als nötig«.

Die Jugend soll mitten in der Zeit stehen. Sie soll alles, was zur Welt von heute gehört, kennen und bejahen. Nur dürfen Autos, Fernsehen, Strahlen und Raketen das Licht der Liebe nicht überschatten, die immer bleiben und stets die einzige Glück und Leben spendende Kraft sein wird. Das haben wir doch in der Zeit tiefster Bedrängnis erfahren! Soll eine so kostbare Erfahrung verloren gehen?

L.E.

Quellen: Zitate Hermann Gmeiners aus »Eindrücke, Gedanken, Bekenntnisse« von Hermann Gmeiner.



SOS-Kinderdorf, Konto Nr. 7407.716 der Österreichischen Postsparkasse.

NEU KURSE zur SELBSTHILFE!

- EDU-Kinesiologie für Eltern und Lehrer, jew. 1 Tag (Sa. 22.4.)
- EDU-Kindergruppen zur Verbesserung der Lernfähigkeit, jew. 4 Nachmittage (ab Di. 18. oder Fr. 21. April)
- Gesund durch Berühren (Touch for Health)-Kurse jew. 4 Abende (ab Mo. 17.4.) oder Wochenend-Kurs (6.+7. Mai)
- Intuitives Atmen, insbes. für werdende Mütter + Väter 6 Abende (ab Di. 18. oder Fr. 21.4.)
- Tiefenentspannung, Streßabbau. 6 Abende (ab Di. 18. oder Fr. 21.4.)
- Gesprächstherapie, Einzelberatung (nach Vereinbarung)



Institut für
Angewandte Kinesiologie

ANNETTE LEITNER,
A-6522 Prutz/Tirol, Tel. 05472-6269

«Im Zauberreich der Dolomiten»

IV. Teil

Nun sind wir dem Gardasee ganz nahe. Zwischen Trient und Verona fließt die Etsch durch eine breite Schlucht, hier winken Klettersteige aller Schwierigkeitsgrade. Dann die Felsen ober Arco, eines der beliebtesten Klettergebiete der Alpen; hier finden Klettermeisterschaften statt. Französinnen und Italienerinnen führen bei den Frauen. Schließlich Riva, der erste Ort am Gardasee, 400 Jahre österreichisch, 1915 aus strategischen Gründen geräumt. Wir steigen den »Klettersteig der Freundschaft« hinauf, direkt vom Stadtzentrum aus. Eine 60 m hohe Leiter, der eine weitere, fast senkrechte, mit 80 m Höhe folgt. Am Gipfel wieder Stellungsreste, zwischen den Beinen sehen wir tief unten die Stadt. Hier wurde kaum geschossen, es wäre sinnlos gewesen.

Jenseits des Seewinkels, den wegen der Winde vom Sarcatal herab die Surfer in Besitz genommen haben, die weichen Linien des Monte Baldo, des Blumenberges, den allerdings bis weit nach Pfingsten noch Schnee bedeckt. Dahinter der Kranz jener unvergleichlichen Städte, die das Herz jedes Kunstfreundes höher schlagen lassen und zum schönsten gehören, was Menschenhand geschaffen hat. Lange Zeit freie Communen mit stolzem Bürgertum, kamen die meisten zwischen 1420 und 1500 zu Venedig, im vorigen Jahrhundert bis 1859 bzw. 1866 zu Österreich. Jede wäre allein einer eigenen Betrachtung wert. Bergamo mit seinen Renaissancefassaden und der Colleoni-Kapelle, das stolze Brescia mit dem Römertempel, Cremona, das Mekka

des Geigenbaues, Mantua mit seinem riesigen Palazzo Ducale und seinem beeindruckendem Panorama, Sirmione mit der schönsten der Scaligerburgen, Verona, das Bern der dt. Heldensage, mit seiner Arena und seinem Flair von Romeo und Julia, Vicenza, die Stadt Palladios, das »Venedig des Binnenlandes«. Übrigens, Palladio baute um 1550 die schönsten jener reichen Venezianern gehörenden »Villen«, meist Prachtpalästen, die sich vom Tal der Brenta bis Friaul in den schönsten Landschaftsstrichen hineinziehen.

4.000 solcher Prachtvillen errichteten die Venezianer im 16. und 17. Jht; gut 400 davon sind heute restauriert. Aber zwischen den genannten berühmten Städten und den Villen liegt noch ein Kranz erlesener Kleinstädte. Wir wollen nur eine als Beispiel herausgreifen, eine Handbreit östlich von Bassano, zwischen Zypressen, Lorbeer, Nuß- und Kirschbäumen auf einen Hügel ins Angesicht des Monte Grappa hingebettet: Asolo. Palast an Palast, unterbrochen von üppigen Gärten, reiht sich hier in den engen Gassen und um die schräge Piazza. Die letzte Königin von Zypern hatte Asolo als Domizil erhalten, als sie ihre von den Türken bedrohte Insel den Venezianern übergab. Der englische Dichter R. Browning kam hierher, nach ihm viele engl. und deutsche Künstler, auch Richard Strauß. In der engen Hauptstraße neben dem westlichen Stadttor können wir den Palazzo der Eleonore Duse sehen und auf dem nahen Friedhof die einfache

Marmorplatte, die ihr Grab anzeigt. Auch heute noch liegen auf dieser schlichten Platte noch immer frische Blumen. Die modernen Medien haben die Duse, dieses Idol der Schauspielkunst, nicht mehr erreicht, ihr Rum lebt allein aus vergilbten Berichten ihrer Zeitgenossen.

Wir sind müde, es gibt in Asolo kein modernes Hotel, wir lassen uns hinter einem Palazzo in einem Garten zwischen Statuen auf einer geschwungenen Marmorbank zur Mittagsruhe nieder und studieren unsere Reiseführer. Die Bäume um uns tragen einen Hauch Frühjahrsgrün, Vögel zirpen, sonst nur ab und zu von fern das Scheppern eines Mopeds. Träumt Asolo einen Dornröschenschlaf oder liegt es einfach daran, daß noch nicht Saison ist?

Wir müßten noch die Brentagruppe schildern, durch eine Laune der Geologie in den Westen von Trient geworfen, oder die Pala mit der wunderschönen Schleierkante. Diese neben der Geislergruppe schönsten Dolomitenberge kann man schwer schildern, man muß sie sehen, auf Bildern, am besten in natura.

Übrigens, bevor ich all das Geschilderte gesehen hatte, aber doch schon ein gutes Stück durch Europa gekommen war, fragte ich einen weitgereisten Busfahrer, welches Land Europas seiner Meinung nach wohl das schönste sei. Er überlegte eine Weile. Dann sagte er: »Wenn ich alles bedenke, das Essen, das Einkaufen, das Klima, die Menschen, die Kunst, dann doch Italien«. Ich kann mich dem heute nur anschließen, wenn mich auch als eingefleischter Tiroler der Verlust Südtirols noch immer schmerzt und dieser Schmerz den Blick vieler meiner Landsleute den Schönheiten Italiens gegenüber trübt.

Rudolf Winkler.



Der Monte Pelmo von Norden.

...ich leide an latentem Bonapartismus

Also da gabs einmal einen Imster namens Otto Hrdlicka, der im Jahre 1906 sich in die Nassereither Fasnacht einschlich und erstmals einen »Mohrenspritzer« in das Geschehen einbrachte. Ein historisches Ereignis allzumal.

Neunzig Jahre später kam ein Alfred Hrdlicka und Nassereith legte den roten Teppich aus. Einige Leute könnten jetzt gewisse Spekulationen anstellen via Heldenplatz und Fasnacht, Provinz, Kontinuität oder auch über den Frühling...

Nach Vomperbach vor mehreren Jahren, gab sich Hrdlicka Nassereith. In seiner Ausstellung in der Galerie Hosp bearbeitet er die Französische Revolution mit Vorschlaghämmern.

Die Auffassung einer seltsamen Kontroversialität von Humanismus und Gleichheit scheint sich insbesondere der »liberté« und der »fraternité« anzunehmen. Der zerknäutschte Hrdlicka bumst sich durch die Französische Revolution.

Ein Traktat jenseits der Schmerzgrenze.

Gewissenerforschung ohne Hermelinbesatz.

Und der König fragte: Ist das eine Revolte?

Nein Sir, das ist eine Revolution...Aufbruch des »Fortschritts« in Europa.

Das Interesse eines Kindes an Reproduktionen von Piloty, Cain, David, Greuze. »... doch ganz begriffen habe ich die Zusammenhänge ja nicht, aber ich weiß noch genau, daß mich die Turbulenz und das Chaotische angezogen und das Höfische abgestoßen hat...« taucht Hrdlicka in seinen Erinnerungen unter. Hrdlicka als Winzling — gibt es das überhaupt?

Manchesmal findet er etwas und steckt's in die Tasche. In der steckt aber schon etwas anderes. Da steckt er es dazu!

Das gibt einen Speicher voll gesammelter Eindrücke — Kindheitseindrücke, Manneseindrücke.

Dem Vernehmen nach soll es schon eine ganze Menge pragmatisierter Spinner und Träumer vom Dienst geben. Dazu votiert, das zu tun was eigentlich jeder gern tun möchte, dafür aber nach Belieben rumgeschubst werden dürfen. In Analogie dazu ein Hrdlicka voller Schründen.

Aber warum um alles in der Welt müssen eigentlich jene, die gar keine Kunst machen, immer nach Wortbildern grapschen und Sachen interpretieren? Sehr gute Bilder machen wohl immer auch ein wenig sprachlos.

L.E.

Alfred Hrdlicka in der Galerie Hosp in Nassereith



(Aus einem Gespräch mit Alfred Hrdlicka, April 1989).

...es gibt keine Kontur am Körper, nur Überschneidungen...sehen Sie, die Japaner sind auf der Akropolis und sehen nix, die nehmen den Apparat — sie machen »klick«, gengan ham und schauen sich daham des Foto an, — das sind Wahnsinnige für mich...also der Kokoschka hat schon etwas sehr Gescheites gesagt, über die Schule des Sehens, daß Sehen ein unheimliches Erlebnis ist...wenn ich wirklich etwas behaupten kann von mir, so habe ich eine unglaubliche Speicherung von Bildern, die nicht korrekt, aber sehr persönlich sind... ich bin ein schlechter Aktzeichner, wenn Sie's können, na gut, ich kann es nicht, Leonardo da Vinci war ein guter Aktzeichner...die sollen zuerst abstrakt zeichnen, das kann nämlich jeder...der Kokoschka war damals, zu dieser Zeit ein schon privilegierter Herr, vielleicht auch ein bequemer Herr, was ich behaupte was ich nicht bin...was ist technokratisches Denken, humanes Denken? Das ist ein zentrales Thema meiner Arbeiten...da war, so in den fünfziger Jahren eine menschenentleerte Landschaft in der Bildnerie — geisterhaft, bildende Kunst ist nunmal kein Einzelwesen...ich habe schon vorher Übermalungen gemacht, vor dem Rainer, aber wieder aufgegeben...
Salvator Dali ist ein Intellektueller, das finde ich, wie soll ich sagen, das Intellektuelle ist ein großes Störelement und hat schon Leute verunsichert...
...ich bin ein armes Luder, ich zeichne, modelliere, unterrichte und plag mich auch noch mit diesem Denkmal herum...

Genutzte Flußregionen -

Beiträge zur Klärung der sich überschneidenden Gesichtspunkte von Wasserkraftnutzung, Fischerei und Naturschutz

2) Aus limnologisch-ökologischer Sicht

Der Kampf an den Flüssen. Strom aus Wasserkraft — Notwendigkeit oder Mythos? »Lebensraum Lechtal ist gegen jeden weiteren KW-Bau«. Rettet das Gesäuse! Aktionsgemeinschaft Lebensraum Salzach. Ein Zoologe stellt in einem Beitrag mit dem Titel »Nordtirol am Innstausee« folgendes fest: »Den Technikern wollten wir den guten Willen zum Einbau rezenter Erkenntnisse des Naturschutzes nicht absprechen«.

Im 1. Beitrag wurde darauf hingewiesen, daß zwar das Wasserrecht die geläufige Rechtsgrundlage für den Gewässerschutz darstellen sollte, aber die Gefährdungen und der notwendige Schutz der Wasserbeschaffenheit doch weit über wasserrechtliche Tatbestände hinausreichen. In der Folge unserer Betrachtungen stehen wir schon mindestens bis zu den Knien in der wässrigen Materie. Müssen wir nun feststellen, wie man mit Buhnen und Kolken (Uferschutzpflanzungen und Wasserlöchern in Flußbetten) umgeht oder sollen wir uns mit der sommerlichen Laichreise der »Barbe« zu geeigneten Sandbänken (In der Barbenregion übersteigt die Wassertemperatur im Sommer selten die 18 Grad C) beschäftigen? Nein es sollte wieder Abschied genommen werden von einer einseitigen Verschachtelung der auch von Fischen genutzten Flußregionen. Fragen wir auch nach dem Indikator für »saubere Gewässer«, dem europäischen Flußkreb. Und fragen wir ruhig kritisch, ob die Wasserkraftnutzung ein Synonym von einer »bürokratischen Gesellschaft des gelenkten Konsums« ist? So erkennen wir den Radius der wahren Ökologie (den natürlichen Haushalt im menschlichen Habitat) in einer aktiven Aneignung von Umwelt.

Man ist sich heute auf fachmännischer Ebene (besonders im Rahmen der internationalen limnologischen Gesellschaft) darüber im klaren, daß die Bewältigung des mit der Intensivierung der Nutzungen sich zwangsweise ergebenden Widerstreites, auch im Hinblick auf die zeitlich und geographisch wechselnden hydrogeologischen Verhältnisse, nur auf der Basis von ökologischen Grundlagenforschungen einigermaßen zufriedenstellend erfolgen kann. Und damit sind wir bei dem bereits im 1. Beitrag angekündigten Vorschlag einer Betrachtungsebene in Form einer ökologisch-ökonomischen Bilanzierung von genutzten Flußregionen angelangt. Es handelt sich hierbei um die Festlegung von Pilot-Räumen, die als Minimalforderung wenigstens folgende drei »Raumtypen« aufzeigen sollten:

● eine Art »Entwicklungsraum«, in dem man von einem noch weitgehend unbelasteten Raum aus eine Entwicklung bis hin zum industriellen Verdichtungsgebiet durchführt. Dies

ist durch die Bilanzierung in ökologisch zu meist unbedenklicher und gerade dadurch ökonomisch vorteilhafter Form möglich;

● eine Art »Regenerationsraum«, an dem man den optimalen Entwicklungsweg aus einem ökologisch mehr oder weniger zerstörten zu einem ökologisch-ökonomisch intakten Raum erproben kann;

● eine Art »Reservatsraum«, in dem man das natürliche Wirkungsgefüge weitgehend ohne menschliche Eingriffe erhält, um ihn beobachten zu können, das Ressourcenpotential zu bewahren und Vergleichsmöglichkeiten zu bekommen.

Dabei geht es also nicht um das Stricken von raumfüllenden »grünen Grundmustern« in flußnahen Landschaftsräumen (Talabschnitten, Kleinräumen), sondern um die Verminderung von Zerstückelung der evtl. ursprünglich zusammenhängenden genutzten Flußregion durch Kraftwerksbauten. In sogenannten Pilot-Studien wird daher jede einseitige Nutzung nicht nur vom partiellen Standpunkt des Wasserbau-Wasserkraft- oder Siedlungsfachmannes aus zu prüfen sein, sondern muß auf ihre landschaftsökologische Verträglichkeit unter Berücksichtigung der Belastbarkeitsgrenzen hin untersucht werden. Die auf nationaler Ebene vorgesehenen

Förderungsmittel dürften bei solchen Pilot-Projekten eine besser und langfristige Wirkung erzielen. Ein solches schnell zu erwartendes Ergebnis dürfte zum Beispiel sein, daß die Aktivitäten der politisch und verwaltungstechnisch oft störenden Bürgerinitiativen aufgrund besserer Transparenz der Entscheidungsstrukturen und dadurch bessere Einsicht in Planungs- und Entwicklungszwänge positiv in die räumliche Entwicklung eingebracht werden können. Die »Pilot-Räume« der genutzten Flußregionen können ihre Aufgabe nur richtig erfüllen, wenn eine kontinuierliche ökologisch-ökonomische Bilanzierung nicht nur durchgeführt, sondern auch publiziert und mit zusätzlichen Mitteln für eine breite Öffentlichkeitsarbeit allgemeinverständlich interpretiert wird. Bereits eine hydrogeologische und vegetationskundliche Kartierung eines Talabschnittes von einem Fließgewässer erfordert die Darstellung der im Gelände gesammelten Tatsachen und deren Kausalzusammenhänge und die Verarbeitung der wissenschaftlichen Erkenntnisse zu einem Maßnahmenkatalog für entsprechende Projektanten der Wasserkraftnutzung. Eine entsprechende Bilanzierung — wie oben genannt — kann Beiträge zur »Revitalisierung von Fließgewässern« und »Renaturierungen von Lebensräumen« im Zuge von Planungen von Wasserkraftwerken ermöglichen. Viele Talabschnitte von Flüssen sind nicht dem Naturtyp oder der kleinräumigen Kulturlandschaft zuzurechnen, sondern entsprechen dem »Mischtyp«, einer stark ausge-



Wildbachverbauung in Flirsch.



Der Kronburgbach oben



Die Verlegung der Sanna in Landeck.

räumen, durch Eingriffe gestörten Kulturlandschaft mit Verstärkungstendenzen. Warum soll hier die Flußdynamik nicht wieder voll wirksam werden, indem bei der Kraftnutzung des Wassers eine »harte Regulierung« nicht Platz greift, sondern wenn die Ziele auf dem Wege des geringsten Eingriffes in den Naturhaushalt angepeilt werden und die Erkenntnis Platz greift, daß in jeder Einzelheit die naturnähere Maßnahme die technisch bessere und auf die Dauer wirtschaftlichere sein kann.

Der wichtigste Ansprechpartner für das Verständniswecken aller dieser Vorschläge und Maßnahmen ist nicht — wie vielleicht vermutet werden sollte — der Techniker, sondern der Fischer, welcher selbst genug limnologische Kenntnisse besitzt und der Limnologe, der sich auch als Sportfischer betätigen kann. Warum hier eine Symbiose angesprochen

wurde; dies soll den Fingerzeig geben, daß die Vorstellungen des Limnologen von naturnäher und landschaftsbezogener Gewässergestaltung nicht immer den Intentionen der Fischerei entsprechen und daher auch von dieser Seite der Kritik an Wasserkraftnutzungen ein eher seltener Konsens zu erwarten ist. So erkennen wir nicht nur die Einengung der Spielräume in den wasserrechtlichen Verfahren, sondern auch in den naturschutzrechtlichen Interessenabwägungen. Wie man den Spielraum zu öffnen hätte, das haben wir in diesem Beitrag kurz skizziert, es sollte aber neben den ökonomisch-ökologisch bilanzierten Pilotprojekten nicht der ökonomisch-psychologische Druck vergessen werden, der uns in der Gestalt des Flußbautechnikers im letzten und dritten Beitrag »aus wasserkrafttechnischer Sicht« entgegnet wird.

Das Astl, eine botanische Studie

Seit mehr als zehn Jahren beobachte ich nun schon die kulturpolitische Landschaft Tirols. Ein Herr Astl ist mir dabei noch nicht untergekommen.

Sehr wohl untergekommen sind mir jedoch Leute, Journalisten, Schriftsteller oder Veranstalter, welche die sogenannte Szene besser kennen als ich. Soweit erreichbar, stellte ich allen die Frage: Wer oder was ist bitte Herr Astl?

Die Antworten fielen mager aus: Herr Astl ist Hauptschuldirektor und Bürgermeister von Kössen. Er ist angeblich kultur- und umweltinteressiert, und, das ist wahrscheinlich das wichtigste, er ist aus dem Unterland. Was den

neuen Kulturreferenten des Landes Tirol befähigt, ausgerechnet neuer Kulturreferent des Landes Tirol zu werden, bleibt bis auf weiteres ein Geheimnis.

Selbstverständlich gebietet mir in diesem Fall das journalistische Gewissen, nicht über jemanden zu urteilen, den ich nicht kenne. Und ebenso gebietet mir das Gesetz der Fairness, dem Betreffenden, selbst wenn ich ihn kennen würde, eine Einarbeitungs- und Bewährungsfrist von 100 Tagen z.B. einzuräumen.

Natürlich habe ich die Absicht, mich solch hohen sittlichen Ansprüchen unterzuordnen. Was jedoch nicht bedeutet, daß eine Prognose

gerade aufgrund des mageren Datenmaterials unmöglich ist, im Gegenteil: Astl, das unbekannte Wesen, gerät freiwillig, immerhin hat er seinen neuen Job akzeptiert, in Rahmenbedingungen, die, wer auch immer er in Wirklichkeit ist, eine wahrhaft herausragende Persönlichkeit erfordern.

Da gibt es ein Landestheater, ein Landesmuseum, ein Konservatorium, chronisch restaurierungsbedürftige Kirchen und Burgen, wo allüberall ausgefuchste Profis sitzen, die, wenn sie auch sonst nicht viel gelernt haben, zumindest die Kunst verstehen, mit tausend überzeugenden Argumenten potentiellen Subventionsgebern das Geld aus der Tasche zu ziehen. Nun kann Astl, da ihn im Land niemand kennt, kaum im Land selbst Kulturmanagement studiert haben. Von einem längeren Auslandsaufenthalt zu ähnlichem Zweck ist ebenfalls nichts bekannt. Wie will er also als Laie, als aufgeschlossener Dilettant bestenfalls eine innovative Kulturpolitik machen, die geeignet ist, etwaige unverlässliche Wechselwähler so für das bürgerliche Lager einzunehmen, daß die knappe absolute Mehrheit bei der nächsten Wahl nicht auch noch in die guten alten Zeiten gerät?

Zur Notwendigkeit also, bezahlerweise das meiste überhaupt erst lernen zu müssen, wird Herr Astl darüberhinaus für seine diversen Jobs über eine schier unglaubliche Arbeitskapazität verfügen müssen. Er ist ja nicht nur Hauptschuldirektor, ein Beruf, von dem ernsthafte Leute behaupten, er reiche aus für ein Leben, er ist auch noch oberster Lehrer des Landes, oberster Wohnbauchef des Landes und, wie schon gesagt, neuer Kulturreferent. Aus einer solchen Menge an Pflichten ergibt sich nur ein seriöser Schluß: Wenn er auch nur eine ernst nimmt, wird er an allen anderen scheitern, was bedeutet, daß die Kultur, da er als Schulmann und Unterländer in die Regierung geholt wurde, wieder einmal auf der Strecke bleibt.

Wie ja überhaupt die Kombination aus Schule und Kultur eine Monstrosität ist, welche offenbar dem durch die Wahlkatastrophe bedingten umfassenden Lernwillen der ÖVP-Führung entging. Sinn der Schule ist es, nach meinem laienhaften Verständnis zumindest, den Kindern und Jugendlichen das Bestbewährte und Besterprobte mit auf den Lebensweg zu geben. Exakt dieser gesunde Konservatismus, der für die Schule gut ist, entwickelt sich in der Kultur zu Stagnation und parasitärem Epigonenschund.

Zu der genialen Lernfähigkeit des Herrn Astl, plötzlich erwachten Managementqualitäten, einer napoleonischen Arbeitskondition kommt also noch eine kluge Schizophrenie, um die Koexistenz von Schule und Kultur abzusichern.

Wie schon gesagt: aus Gründen der Fairness nehmen wir an, daß der neue Kulturreferent über alle diese Eigenschaften verfügt. Alles weitere in 100 Tagen.

Alois Schöpf

Eine Horrorvision oder Tirol im Jahre 2088

Wohl von den vielen Berichten und Schlagzeilen in den Massenmedien über Umweltprobleme, wie Umweltverschmutzung, Atomunfälle, Verkehrsprobleme usw. stark beeinflusst, hatte ich vor einiger Zeit einen sonderbaren Traum.

An einem Morgen des Jahres 2087 stand ich bereits um 6.00 Uhr früh am Müllcontainer-Bahnhof in Lochau bei Bregenz und wartete auf einen Bekannten. Dieser hatte mich nämlich vor einiger Zeit bei einem Gespräch im Bregenzer Fußballstadion zu einer Fahrt nach Tirol eingeladen. Er war seit einigen Wochen, also erst kurze Zeit, bei der »Euro-Müll« als Kraftfahrer angestellt.

In dieser neu gegründeten internationalen Müllverwertungsgesellschaft waren die Staaten Deutschland, Schweiz, Italien und Österreich vertreten. Man hatte zu diesem Zweck in der Bregenzer Bucht bei Lochau unter großem Aufwand einen modernen Container-Bahnhof geschaffen, auf dem 200 riesige Tief-lader den aus dem süddeutschen Raum angelieferten Müll in Stahlcontainern zu je 100 t und dann nach Tirol lieferten.

Das Tiroler Inntal in seiner ganzen Länge und das Gurgltal bei Imst war von der »Euro-Müll« angekauft worden, um die aus den genannten Staaten anfallenden riesigen Müllmengen aufzunehmen. In den grenznahen Gebieten Tirols gab es zumindest zwölf solcher Müllcontainer-Bahnhöfe, alle ungefähr in der Größe jenes von Bregenz.

Tirol, das über 100 Jahre lang den Großteil des EG-Transitverkehrs zwischen Nord-Süd, später auch noch den Ost-West-Verkehr zu tragen hatte, war durch den ungeheuren Schadstoffausstoß der Autos und auch Flugzeuge unbewohnbar geworden. Die große Zunahme der Wohndichte vor allem im Inntal trug außerdem dazu bei, daß in den Wintermonaten die Schadstoffemissionen bald das Zehnfache der zulässigen Höchstmenge überstieg.

Auslösendes Moment der Zerstörung der Lebensgrundlage Tirols waren jedoch antizyklische Windströmungen, die den Föhn, anstatt ihn an den Südhängen der Alpen hochsteigen zu lassen, wo er dann als warmer Fallwind die Täler Tirols erwärmte, nach Südosten, also nach Jugoslawien, abdrängten. Durch diese klimatische Fehlentwicklung wurde Tirol seines lebensnotwendigen Klimaregulators beraubt und innerhalb weniger Jahre sanken die Temperaturen um fünf bis zehn Grad ab. Dies bewirkte sofort ein viel geringeres Pflanzenwachstum und im Gefolge geringere Erträge, die zudem noch durch die Schadstoffe der Luft und des Bodens stark vergiftet und damit nicht verwertbar waren.

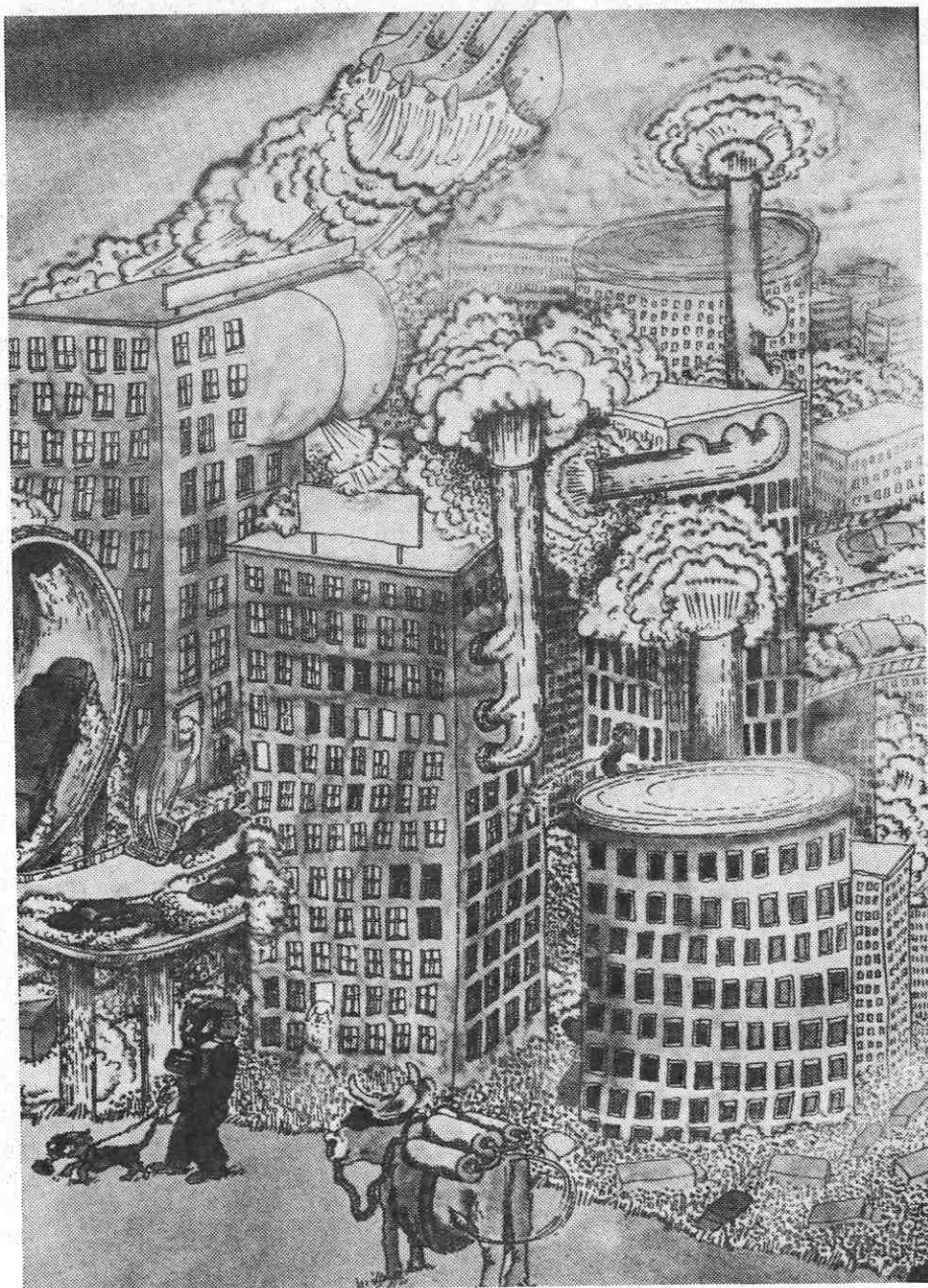
Da früher vor allem in der Winterszeit der Föhn die schlechte Luft im Raume von Innsbruck und in den Ballungszentren des Unterlandes regelrecht verblasen hatte, blieb diese nun als Dunstglocke, geschwängert mit ungeheuer

großen Mengen von größtenteils giftigen Schadstoffen darüber hängen und erreichte lebensbedrohende Ausmaße.

Ein Smogalarm jagte in der kalten Jahreszeit den anderen. So war es denn kein Wunder, daß es schließlich zur Katastrophe kommen mußte. Die lange anhaltende Inversionslage des Winters 2012/13 wurden vielen Bewohnern vor allem im Raume von Innsbruck zum Verhängnis. 3186 Menschen, im besonderen at-mungsbehinderte Personen, starben damals eines qualvollen Erstickungstodes. Zwar wiederholte sich in den darauffolgenden Jahren diese Tragödie nicht mehr, aber die zur Einschränkung der Schadstoffemissionen getroffenen Maßnahmen reichten nicht aus, um jährlich den Tod von vielen hunderten Menschen zu verhindern. In wohl noch viel größerem Ausmaß war jedoch die Tier- und Pflanzenwelt von dieser Katastrophe betroffen, deren Schaden sich auch nicht annähernd ab-

schätzen ließ. Tirol war unbewohnbar geworden. Die Technik hatte die Natur besiegt! Alle mit großem technischen und finanziellen Aufwand geführten Versuche, die Schadstoffemissionen zu beschränken schlugen fehl, es war bereits, um bei diesem schon oft strapazierten Slogan zu bleiben, diesmal wirklich »5 nach 12.00«! Große Teile der Bevölkerung wanderten aus Tirol ab, der Rest mußte in den folgenden Jahren in andere Gebiete umgesiedelt werden.

Aus dem einstigen Fremdenverkehrsparadies der Alpen war eine vergiftete und verkarstete, leblose Steinwüste geworden, der nun die Aufgabe zugeordnet war, den Wohlstandsmüll anderer Länder aufzunehmen. Um sich dieses Recht der Müllagerung im Inntal zu sichern, nahm Bayern 200.000, Italien 120.000 und die Schweiz 80.000 Umsiedler aus Tirol auf, für die aber auch eine Garantie der Arbeitsp-



latzsicherung abgegeben werden mußte. Ich war entsetzt und erschüttert über den Bericht des befreundeten Müllkraftfahrers, der mir immer wieder versicherte, daß es ihm nicht möglich sei, diese Katastrophe vollständig und wirklichkeitstreu zu schildern. Im übrigen hätte ich dann reichlich Gelegenheit, mich mit allen meinen eigenen Sinnen von deren Ausmaß zu überzeugen. Obwohl ich nun wußte, was mich jenseits des Arlbergs erwartete, schlüpfte ich klopfenden Herzens in den schweren Gasanzug, der mich vor den aus den riesigen Müllbergen aufsteigenden giftigen Dämpfen schützen sollte.

Punkt 7.00 Uhr fuhren wir vom Müllcontainer-Bahnhof in Bregenz-Lochau ab. Er hatte die Nummer 27 und vor und hinter uns nahm eine Armada dieser riesigen Fahrzeuge den gleichen Weg. Als wir, von Bludenz kommend, durch das enge Klostertal bald Langen am Arlberg erreichten, zeigten die Kontrollampen im Führerhaus unseres Fahrzeuges bereits erhöhte Giftstoffkonzentration an. Meine Erregung wuchs in der bangen Erwartung, wie es drüben wohl aussehen würde; von Minute zu Minute.

Als wir den Arlbergtunnel, der zum Zwecke des Mülltransports noch weiter ausgebaut worden war, durchfahren hatten, bot sich mir bei der Ausfahrt an der Ortsrampe mit dem Blick auf St. Anton ein Bild des Grauens. Das einstige Schiparadies am Arlberg war nur mehr ein Dorf von Ruinen. Tiefe Lawinen- und Murgärten zerrissen von den Bergen herab die weiten Hänge, die von Geröll und Lawinenschnee meterhoch bedeckt waren. Der Kirchturm war umgestürzt und das ganze Kirchenraum wohl von einer Lawine weggerissen war. Die Seilbahnstützen der Galzigbahn lagen kreuz und quer im Gelände ebenso wie die Masten der Eisenbahn. Das ganze Stanzertal war eine einzige riesige Müllhalde, in der große, ferngesteuerte Bulldozer Planierungsarbeiten vornahmen. Wie schemenhafte Geisterfahrzeuge verschwanden sie immer wieder in großen Schwaden graugrüner Giftwolken. Der Wald war größtenteils durch Muren- und Lawinenabgänge niedergerissen oder abgestorben und wie Zeigefinger Gottes standen viel Raumruinen in Gruppen oder einzeln im Gelände herum. Die riesigen zigarrenartigen Gitterkonstruktionen der Trisanna-Brücke bei Wiesberg lagen verrostet und verbogen im Bachbett der Trisanna.

Von Bayern über die Lechtaler Alpen kommend überquerte ein Hochautobahn, von großen Fesselballons getragen, in einer Breite von 100 m, mit gewaltigen Widerlagern auf dem Grat der Lechtaler Alpen und dem Venet aufgestützt, bei Landeck das Inntal. Über diese hinweg sollen täglich 8 Mill. Schwerfahrzeuge und PKWs den Weg nach Süden nehmen. Von dieser Hochautobahn werden täglich über seitlich angebaute Rutschen viele Mill. Kubikmeter Müll in das Inntal abgeschüttet. Zum winterlichen Lawinendonner gesell-

te sich nun zusätzlich durchs ganze Jahr der Müll- und Verkehrsdonner.

Aus Sicherheitsgründen hatte man den Inn und die übrigen Bäche aller Seitentäler nach Südtirol abgeleitet, um ein Ausschwenmen der Giftstoffe aus dem Müll und ihre Ableitung in die Donau zu verhindern. Überall das gleiche Bild des Grauens! Unser schönes Land Tirol, die Heimat meiner Vorfahren, war zum zweiten Karstgebiet Europas geworden. Mir kam, mit Tränen in den Augen, das Gedicht der Kreuzfahrer in den Sinn, in dem es hieß: »...da mußte einst das fromme Heer, durch dien Wüste öd und leer«!

Plötzlich wurde ich durch einen ohrenbetäubenden Lärm aufgeschreckt. Riesige Hubschrauber, es waren vier an der Zahl, versprühten Chemikalien und Kalkstaub, um die wie graugrüne Nebel aufsteigenden Giftschwaden aus dem Müll zu neutralisieren. Durch sie war bereits jedwedes Leben im ganzen Tal erstarben. Es war deshalb von mir ein müßiges Unterfangen, als ich versuchte, nach irgendwelchen Lebewesen Ausschau zu halten, das Inntal war längst zum »Tal des Todes« in den Alpen geworden.

Als wir auf der Müllautobahn, die ab Flirsch in einer Höhe von 1100 m in die Südflanke der Lechtaler Alpen unterhalb der Passeier Spitze eingesprengt war, Imst erreichten, kippte mein Fahrer die Ladung von rund 100 t Müll durch eine der 30 m breiten Müllrutschen, die in Abständen von 500 m eingebaut waren, in das tiefer gelegene Inntal ab.

Hier, im Gebiet von Gunglgrün, wo sich einmal das erste Kinderdorf der Welt befand und gegenüber der majestätischen Tschirgantspitze, bot sich uns ein trauriges Bild der Trost- und Hoffnungslosigkeit. Vom Müllcontainer-Bahnhof in Füssen wurde der gesamte Müll der Weißwurstmetropole München angekart. Das gesamte Gurgltal war bereits bis auf eine Höhe von 100 m aufgefüllt. Lediglich die Spitze des Imster Kirchturmes ragte einsam aus der riesigen Abfallwüste. In einem alles Leben erwürgenden Zangengriff war Tirol von allen Seiten dem Erstickungstod des lebenszerstörenden Mülls ausgeliefert. Wie weit mochte wohl von Kufstein her dieses Zerstörungswerk schon fortgeschritten sein? Nach all dem Geschauten fiel mich lähmendes Entsetzen und mit Tränen in den Augen bestieg ich wieder das Müllcontainer-Fahrzeug, das mich nach Vorarlberg zurückbringen sollte. Aber ein schwerer Unfall bei der Einfahrt in den Arlbergtunnel, bei dem unser Fahrzeug schwer beschädigt wurde, riß mich aus diesem entsetzlichen Alptraum. Als ich schweißgebadet erwachte, klangen wohlvertraute, morgendliche Glockentöne unserer Kirche, gemischt mit dem jubelnden Morgengesang der Vögel auf der Birke vor unserem Hause an mein Ohr und ein Blick aus dem Fenster führte mich wieder in die Wirklichkeit zurück. In langen Atemzügen genoß ich mit Wonne die gute frische Morgenluft, meine Sinne hellten sich auf und mir schoß es

durch den Kopf: »Nicht ein Bruchteil davon, was mir in diesem entsetzlichen Horrorraum begegnet war, darf jemals zur Wirklichkeit werden!«

Und so wuchs in mir die Bereitschaft, dafür auch selbst notwendige Opfer zu erbringen, um durch den Verzicht auf viele umweltschädigende Annehmlichkeiten des Lebens, einen Beitrag zur Erhaltung unseres gefährdeten Lebensraumes beizutragen.

Hans Oberthanner

ECHO

Der Artikel von L.E. über den Pendler und Wünschelrutengänger Toni Pircher hat wieder einmal gezeigt, wie leicht sich selbst die sonst so kritischen Journalisten von spektakulären und übersinnlichen Phänomenen einfangen lassen! Nach dem Motto »Hauptsache, es wirkt«, hinterfragt man nicht mehr, sondern speist den Leser mit der Erklärung ab, Erdstrahlen seien »im weitesten Sinne mit Strom vergleichbare Schwingungen«.

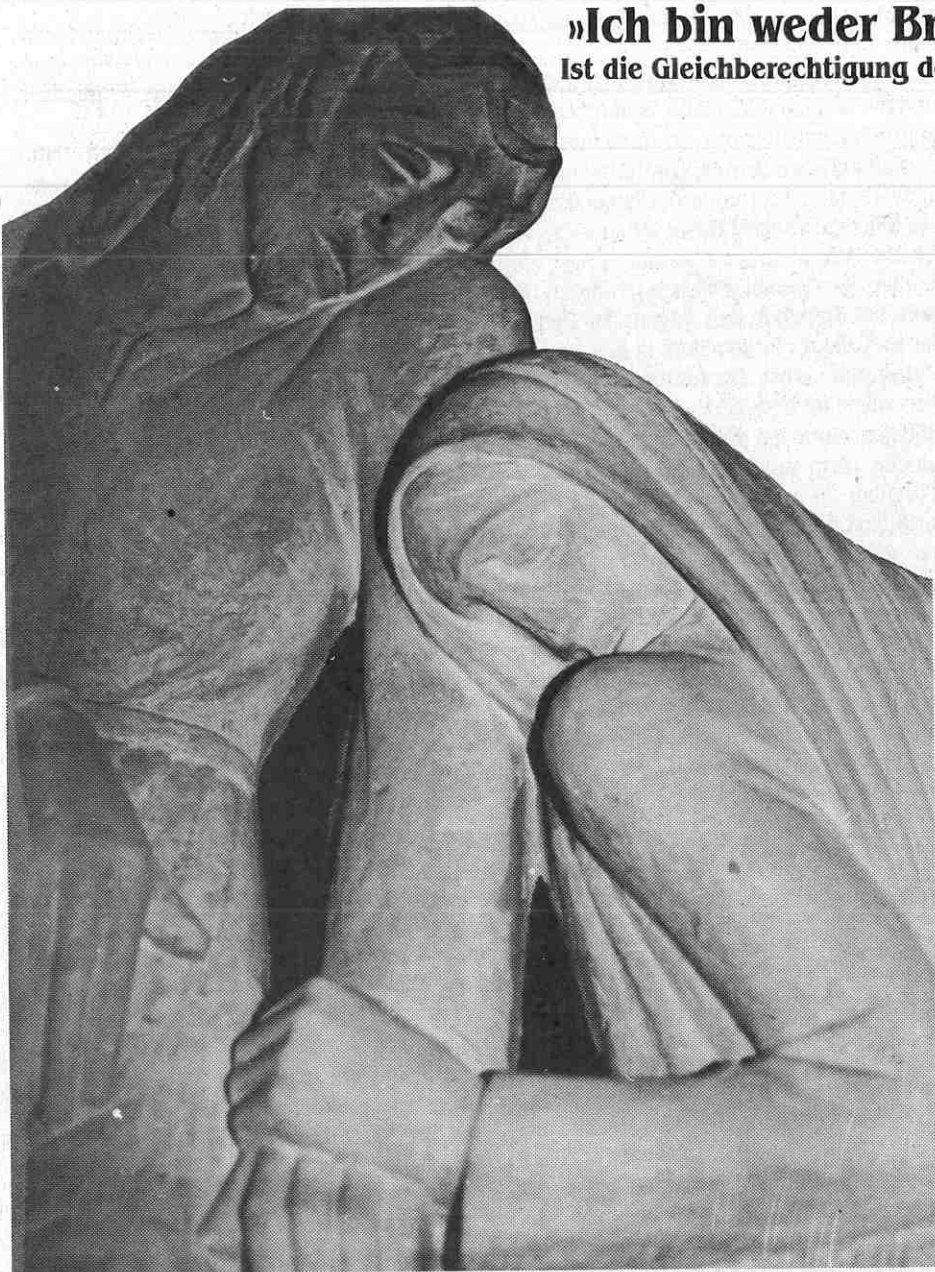
Aber im Gegensatz zu Strom und allen sonst vorkommenden Strahlen lassen sich Erdstrahlen nicht wissenschaftlich nachweisen, weil sie so schwach sind, wie Pendler sagen. Wie ist es dem Pendler aber nur möglich, diese schwachen Strahlen aus dem uns umgebenden »Wellensalat« herauszufinden? Und warum strahlen sie selbst im obersten Stock eines Hochhauses noch gleich stark, ohne Abschirmung oder Streuung wie bei anderen Strahlen? Selbst die starken Radiostrahlen werden doch von jedem kleinen Tunnel abgeschirmt, wie der Autofahrer weiß! Dieser Ungereimtheiten gäbe es noch viele, z.B. warum nur unterirdisches Wasser strahlt oder warum mehrere Pendler auf demselben Grundstück nie zum gleichen Ergebnis kommen. Leider kann kein Pendler darüber eine einwandfreie Antwort geben!

Wer oder was steckt nun aber dahinter, nachdem ja Erfolge erzielt werden und man nicht alles dem Placebo-Effekt zuschreiben kann? Herr Pircher gibt uns selbst einen Hinweis, er »schaltet sein Ich aus«, wenn er pendelt. Dieses Passivwerden kennt man von östlichen Meditationsritualen und medialen Praktiken, der Verstand wird ausgeschaltet, der Geist lenkbar für dunkle okkulte Kräfte. Von dort her kommen auch die oft überraschenden Aussagen über Haus- und Bewohnerschicksale. Wir haben es bei Pendel und Wünschelrute also mit Hilfsgeräten zur Wahrsagerei zu tun. Da diese in der Heiligen Schrift als Greuel bezeichnet werden, sind sie sicher nicht die geeigneten Mittel, um die »Geheimnisse Gottes zu ergründen«, wie Herr Pircher anführt. Übrigens schlug bei Pendlern, die aufrichtigen Herzens zu Jesus beteten, das Pendel nicht mehr aus!

Ich hoffe, daß Ihnen meine Stellungnahme ein Anstoß zum Nachdenken sein kann.

B. Mungenast

»Ich bin weder Bruder noch Jungfrau!« Ist die Gleichberechtigung der Frau in der Kirche gerechtfertigt?



Maria die Makellose, Bruder und Jungfrau?

D' Schprungschonza

D' Londegger dia hoba a Schischonza gmocht.
D' Schifohrer dia fröiba si' und hoba glocht.
Die Baura dia schauga mit Kopfschüttla zua:
Söit laut d'r schworz Seppl: »Do wett i a Kuah,
do geits nou viel Toata, do krieg m'r a Noat,
dia Schonza ischt z' hoach und viel zwiani broat.
Wear hupft denn do außa, Sall sog i enk glei,
döis Schihupfa ischt die helliacht Norreteil!« —
Am Sunnti do schtiah sie, schneaweiß bis ins Maul
d'r Hansl, d'r Seppl, d'r Hias und d'r Paul.
Schaug! 's hupft schua uar außa, d'r zwoat ou schua drau,
d'r dritt, dear ischt kuglt, er scheatht wieder au.
Kua uanziger toat, ma' schtauna jo muaß,
und brocha kua Orm und brocha kua Fuaß.
Do muascht di woll wundra. Uar söit laut beim Ziel:
»I muan holt, do ischt woll d'r Tuifl im Gschpiel!«

Luise Henzinger

(mik) Also gut, »ich bin weder Bruder noch Jungfrau« (Titel eines Beitrags von Lucie Stappenhorst, in: Sommer, Norbert: Nennt uns nicht Brüder!), was bin ich dann, theologisch gesehen? Bin ich eine Eva, eine Sünderin, eine Verführerin, labil, unselbständig, launen- und triebhaft? Oder bin ich eine Maria von Magdala, eine dämonische, vielleicht geistesranke Frau, bei der Sünde und Sexualität ein und dasselbe ist?

Daß ich eine Maria bin, die unschuldig zu ihrem Kind kommt, können wir wohl ausschließen. Was bleibt dann noch für eine Frauengestalt in der Bibel, in der sich ein weibliches Wesen wiederfinden könnte? Nun gut, unterschlagen wir jetzt auch nicht die vom Steinhagel verschonte Ehebrecherin, die weit und breit kein männliches Gegenstück hat, und erwähnen wir natürlich die Samariterin, die in ihrem Lebensdurst fünf Männer hintereinander wählte. Alles keine befriedigenden Beispiele, stimmt, aber die dienenden und die tragenden Rollen sind in der Kirche von langer Hand bestens aufgeteilt worden.

Der Frauendienst besteht aus Kinder gebären und erziehen, aus Kirchenpflege (das Schmücken und Putzen ist gemeint, vielleicht auch einmal eine Lesung lesen) und aus dem Zuhören und Anbeten (einem Priestermann und eines vermännlichten Gottes). Der Mann dient, indem er vorsteht, bestimmt und leitet.

Diese Aufteilung begründen die Männer der Kirche mit ihrem Bild von Gott, einem patriarchalischen, herrschaftlichen, mächtigen Gott, der einen Sohn hat, und der die Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen hat. Die Frauen können Gott aber nur gleichschauen, wenn er nicht nur männlich ist. Studentinnen und Lehrende an der Innsbrucker Universität haben sich in einem interdisziplinären Frauenforschungsseminar Gedanken über eine weibliche Theologie gemacht (vgl. Frauenbunt im Unigrau, Impulse für Erwachsenenbildung und Hochschuldidaktik, Bd. 7). Grundübel — wie schon Johannes sagte — ist das Wort. Die theologische und kirchliche Sprache ist einseitig männlich: Zum Beispiel die Einleitung zum Hochgebet in der Messe: »In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, heiliger **Vater, allmächtiger**, ewiger Gott, immer und Überall zu danken durch **unseren Herrn**, Jesus Christus. Denn er hat Großes an uns getan: durch seinen Tod und seine Auferstehung hat er uns von der Sünde und der **Knechtschaft** des Todes befreit und zur **Herrlichkeit** des neuen Lebens berufen. In ihm sind wir ein **ausgewähltes Geschlecht**, dein heiliges Volk, dein **königliches Priestertum**. So verkünden wir die Werke deiner **Macht**... Darum singen wir mit den **Erzengeln** und Engeln, den **Thronen** und **Mächten** und all den **Scharen des himmli-**

schen Heeres den Hochgesang von deiner **Herrlichkeit**. Heilig, heilig...«

In Abwandlung und Einbeziehung der Frauen steht folgender Vorschlag einer Neuformulierung des Hochgebets: (aus: eine Liturgie für Frauen, Erhebe dich Deborah, in: Schlangenberg, 11/85)

»Gott der Zärtlichkeit

Wir Frauen sind glücklich

Daß du Frauen und Männer geschaffen hast

Wir sind glücklich

Daß du uns alle, Frauen und Männern

eine Welt in Bewegung anvertraut hast

Eine Welt, die wir nie zu Ende gebaut

haben werden

Und in der noch so viele

Auseinandersetzungen zu führen sind

Wir sind vor allem glücklich

Daß du uns Jesus gegeben hast

Und er uns den Geschmack gegeben hat

Für das Abenteuer der Gerechtigkeit

und der Freiheit

Trotz der Tradition und etablierten Ordnung

Wegen dieser Freude

Und weil wir aufgerufen sind

Neue Frauen zu sein

Und neue Männer

Wollen wir singen

Mit Deborah, Maria und Magdalena

Johanna, Maria, der Mutter des Johannes

Und allen anderen.

Und mit allen Frauen

Die du zur Freiheit erweckt hast

Wollen wir singen:

Heilig, heilig, heilig...«

Und doch bleibt am Schluß nur das Wort, um die anfangs gestellte Frage nach der Gleichberechtigung der Frau in der Religion zu bestärken: Bei Lukas 13,34 findet sich eine Andeutung, daß Gott sich durchaus auch als Frau fühlen kann: »Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst die Boten, die zu dir gesandt werden. Wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln, so wie eine Henne ihre Jungen unter ihren Flügeln sammelt; aber ihr habt nicht gewollt.«

Diese Zeilen können nur als Hinweis und Streiflichter verstanden werden, um profundere Gründe bemühen sich inzwischen andere, und die Zeit arbeitet für sie.

Förderung von sprachbegabten Schülern

Zum dritten Mal wurde dieser Schulversuch vom Landesschulrat für Tirol durchgeführt. Zwei Stunden pro Woche während eines halben Jahres trafen sprachbegabte Schüler des BORG Telfs zu einem Intensivkurs zusammen.

In diesem Schuljahr galt das Augenmerk den modernen Fremdsprachen, heuer der englischen Sprache, unter der Leitung von Prof. Mag. Isabelle Brandstötter. Aus den siebten und achten Klassen hatten sich mehr als zehn gute und sehr gute Schüler dazu gemeldet und hielten bis zum Ende durch.

Den landesweit ausgeschriebenem Wettkampf in Innsbruck, ausgetragen am 31.3.1989 auf der Weiherburg, bestritten Barbara Streif (7A), Julia Künstele (8A) und Christian Schediwetz (8A).

GEGENWARTSLITERATUR

Tiere sehen dich an

Die schmerzhaft-wichtige Literatur wird natürlich in unserem Literaturbetrieb meist versteckt, weil ja vor allem nette Sachen zur Freizeit-Erbauung gefragt sind und weniger als Dinge, die eine Veränderung dieser Nettigkeit notwendig machen.

In der Zeitschrift »Die Republik« gibt es einen Dreifachband, in dem Hans Wollschläger einige Bemerkungen zu unserer Gesellschaft trifft. Der Aufhänger für diese Gedanken ist das Tierschutzgesetz der Bundesrepublik Deutschland aus dem Jahre 1986. Was wie ein nebensächliches Gesetz wirkt, ist in Wirklichkeit die genaueste Beschreibung unserer Gesellschaft.

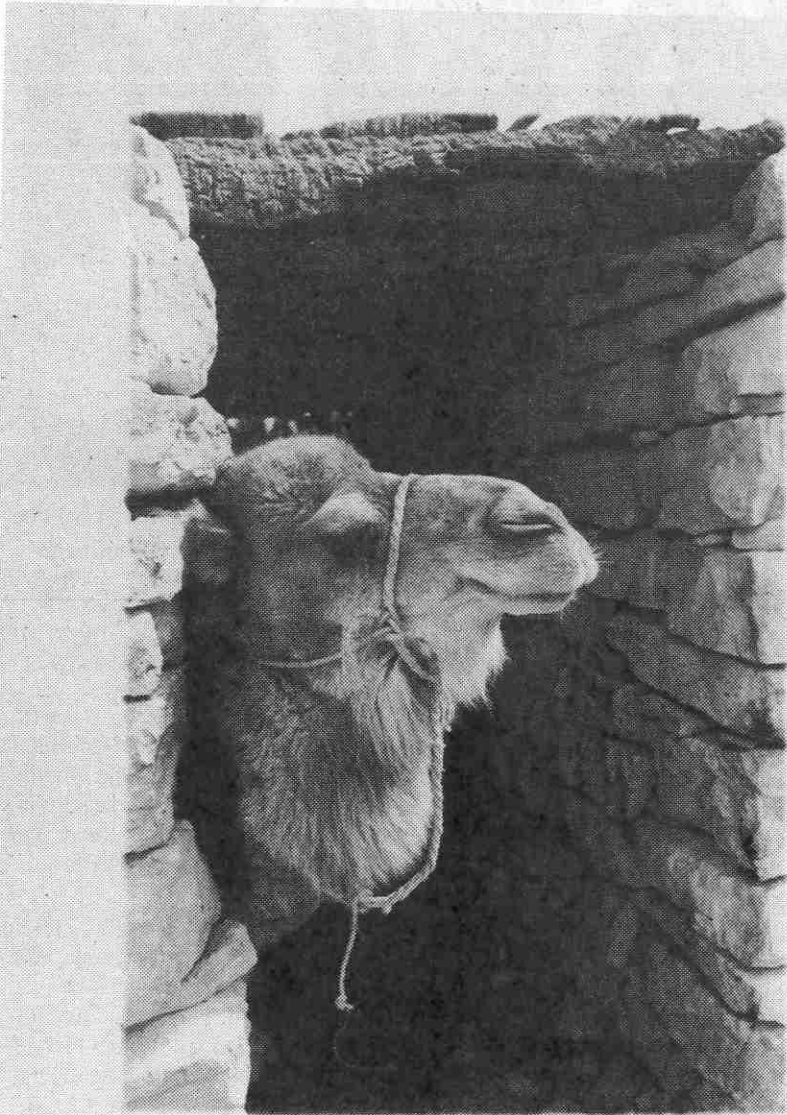
Wollschläger stellt eine Verbindung zwischen dem Tierschutzgesetz und den Versuchen an Menschen in den KZs her. Mit einem Schlag wird deutlich, warum die Tierschutzgesetze so diffus sind und warum sie mit dem KZ auch heute noch zu tun haben. In der Folge behandelt Wollschläger die Medizin, sie gehörte nämlich behandelt, nicht daß sie uns behandelt, meint er.

Eine Gesellschaft, »die sich zur Leistung gegen sich selbst außerstande erklärt, zur utopisch tätigen Hoffnung gegen den Tod, wartet mit Recht auf die Wasserstoffbombe«. (183) Bei Lesungen erklärt Wollschläger, er will keinen vergnüglichen Abend bieten, sondern zu schaurig-anstrengenden Gedanken einladen. Dieses Buch ist freilich eine Anstrengung, die einen schauern macht.

Hans Wollschläger: Tiere sehen dich an oder das Potential Mengele. Tierschutzgesetz in der Bundesrepublik Deutschland. In: Die Republik. Nr. 79-81/4. April 1987. D-2125 Salzhausen-Luhmühlen, Postfach 1106. 212 Seiten. öS 187.—.

Hans Wollschläger, geb. 1935 in Minden, lebt seit 1958 in Bamberg.

Helmuth Schönauer



Begegnung mit der »4. Art«

oder die Invasion der Kunst in Rietz

(mik) Mutig zog ich aus. Eine Vernissage war angesagt. Vier Artisten luden zur Betrachtung bei Wein und so. Kurzatmig gelangte ich durch die Doppeltüre der Rietzer Volksschule vor das erste Bild: Blau, weiß, klobige Gestalten und einen Tiroler Filzhut drauf, nein, nicht mit mir, dachte ich, bevor ich unauffällig den Rückwärtsgang einlegen wollte, um diese Spielwiese der Egger-Lienz Eklektizisten zu verlassen.

Doch halt, ist da nicht so ein rostanfälliges Ergebnis eines italienischen Autoherstellers auch noch im überdimensionalen Acrylbild? Ja klar, und ein Naturbursche kitzelte nicht gerade feinfühlig am Lack, ganz abgesehen von den staubigen Spuren, die seine Holzfällerstiefel auf der Kühlerhaube hinterlassen werden. Weitere Fremdkörper: Ein Fichtenmoped in handlichem Orange, Asphaltdecke, ein Ort, wo mehr als drei in einem Namen versammelt sind: Transit, schießt es mir durch die Ganglien!

Ein Protestbild, nein ist das die Möglichkeit; ich dämpfe meinen Jubel mit Andacht und bitte den Pinselkünstler und copyright-Inhaber des Bildes im Geiste um Verzeihung für mein Vorurteil infolge von Atemnot in Lunge und Hirn. Zweite Korrektur, es könnte auch ein Auto deutscher, englischer, französischer... Machart sein. Ich bin vorsichtig geworden, schaue mich nach diesen ewig blütenweißen Inventarlisten um; Daniel Schennach, sein Name, »Tiroler Landsturm 2009«, der Titel.

Groß»artig«, ich fühle, wie mein Mut zurückkehrt. Meine Augen tasten sich über eine Winterlandschaft, einen Hafen am Titicacasee,

meine Füße über eine bescheidene Anzahl von Stufen, mit zunehmender Höhe werden auch die Malerväter größer: Munch schreit und Salvatore verabschiedet sich in Würfeln — oder sagen wir's doch — in Kuben geschachtelt, wie die Dame ohne Unterleib. Gänzlich unerwartet trifft mich ein stechendes Augenpaar, wir grüßen uns verhalten, ich bin froh und feig genug, daß ich ein Lächeln riskiere, aquarellierte Krenn-Kardinäle sind mir die lieberer.

Das Stiegenhaus nimmt bedauerlicherweise schon ein Ende, die Aula der Volksschule öffnet sich und birgt eine erkleckliche Anzahl von Adressanten mit ihren Angehörigen und Freunden, die wir uns erlauben, zur Eröffnung... nein, halt, ich höre ein artfremdes Me-

dium: Ziehharmonika, in den Händen von Sigi Haider, kein Ländler gefällig, ein eigens komponiertes, Gehör- und Gehirnwindungen beanspruchendes Tongebilde läßt sich hören.

Dann hat die einseitige Kommunikation ein Ende und das Publikum ist eingeweiht, es kann seine Wandlung beginnen. Von der Menge mitgeschwabbt, woge ich vorbei an durchsichtig schimmernden Landschaften von Edelgard Stephanie und kunsthandwerklich perfekten Seidenmalereien von Martha Prantl. Nachdenklicher und gegen den nachströmenden Widerstand ankämpfend verweile ich bei den Ölbildern von Martin Juen, wie lange werden diese alten Holzhäuserensembles noch vorkommen, ist ihre Zeit nicht schon abgelaufen?

Vier Künstler, vier Arten, eine 4. Art konnte ich naturgemäß nicht finden, jedoch in der Vielfalt liegt die Würze der Meinungsbildung.



Bürgermeister Anton Plattner, Edelgard Stephanie, Martha Prantl, Martin Juen, Daniel Schennach und Organisator der Ausstellung Dir. Karl Höpperger (v.l.n.r.)

Buchbesprechung: Österreich und die Französische Revolution

Format: 12,5x20,5 cm, Leinen mit Schutzumschlag, 240 Seiten, illustriert, S 290.—, Autor: Helmut Reinalter.

Im Bundesverlag erschien eben das von Univ.-Prof. Dr. Helmut Reinalter verfaßte Buch »Österreich und die Französische Revolution« als Beitrag zum kommenden großen Jubiläum »200 Jahre Französische Revolution«, in dem die Auswirkungen dieses welthistorischen Ereignisses auf Österreich aufgezeigt werden.

Das Buch, das eine Studie darüber ist, wie der damalige Obrigkeitsstaat zukunftsweisende Ideen mit Härte unterdrückte, befaßt sich mit den vielfältigen Fernwirkungen dieses Ereignisses, wobei als Hauptschwerpunkte berücksichtigt werden: Spätaufklärung, Josephinismus und Geheimgesellschaften, soziale Bewegungen und Jakobinismus, Persönlichkeiten und Wirken.

Dr. Heinz Wieser

Seminar im »Haus der Begegnung«: Okkultismus, Satanismus, Teufelsglaube

Okkultismus ist im Aufwind. Nachdem die Zeit des uneingeschränkten Machbarkeitsdenkens vorbei, das blinde Vertrauen in Wissenschaft und Technik erschüttert und der Fortschrittsoptimismus in Skepsis und Angst umgeschlagen ist, suchen immer mehr Menschen nach Therapien und Techniken der Bewußtseinsveränderung, nach esoterischen Erkenntnissen und okkulten Hilfen zur Lebensbewältigung. Auf den Weg ins nächste Jahrtausend haben Handlinienleser, Kartenaufleger und Wahrsager offenbar wieder Hochkonjunktur. Von ihnen erhofft man sich Antwort über das zukünftige Schicksal. Man sucht bei spiritistischen Sitzungen Kontakt mit Verstorbenen oder mit Geistern aus dem Jenseits. Viele vertrauen auf die heilsame Wirkung der Magie. Hexen und Satanisten treten

im Fernsehen auf und verkünden, mit dem Teufel persönlich im Bund zu sein. Solche und ähnliche Phänomene lassen sich hin und hin beobachten. Hat vielleicht sogar die katholische Kirche mit ihrer Lehre vom Satan und den Dämonen dafür den Boden bereitet?

Was von den verschiedenen okkulten Praktiken unserer Zeit zu halten und was vom christlichen Glauben dazu zu sagen ist, versucht ein Seminar zum Thema »Okkultismus, Satanismus, Teufelsglaube«, das am Freitag, 28. April, um 19.30 Uhr, im »Haus der Begegnung«, beginnt, zu klären. Referent ist der Theologe DDr. Bernhard Wenisch aus Salzburg. Anmeldungen an: »Haus der Begegnung«, Innsbruck, Tschurtschenthalerstr. 2, Tel. 0512/587869.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche Landeck

Sonntag, 16.4.1989, 4. Sonntag der Osterzeit, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Doris Gstraunthaler, Hermann Josef Weisiele, Maria Eberl, Franz Traxl (1. Jahrtag), 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Emil und Frieda Hirschberger, Hermann Scheiber, Martin Mayewsky, Elvira Sieß
 Montag, 17.4.1989, 19.30 Uhr Rosenkranz gestaltet von der Frauenrunde
 Dienstag, 18.4.1989, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Reinhold Gadiant, Franz Mader, Rudolf Kircher, Walter Seiwald
 Mittwoch, 19.4.1989, 7 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an alle Kranken
 Donnerstag, 20.4.1989, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an d. Verst. d. Fam. Stenico-Zangerl, Adolf Hilkersberger, Martha Ferrari geb. Kofler
 Freitag, 21.4.1989, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Johann und Ferdinand Krismer, Reinhold Gadiant, Helene und Johann Mitterhofer
 Samstag, 22.4.1989, 16 Uhr Eucharistiefeier im Altersheim mit Gedenken an Maria Nötzold, Landeshauptmann Eduard Wallnöfer, 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an die Verst. d. Fam. Folie-Moriggl, Patsch, Hinzinger, Markus Peter (1. Jahrtag)
 Sonntag, 23.4.1989, 5. Sonntag der Osterzeit, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Walter Steiner, Franz Mosbrugger, Franz Ackermann, Hermann und Tina Schauler, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Georg Walter, Josef Jungblut, Hans Wanschura, Verst. d. Fam. Schmid

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 16.4.1989, 4. Sonntag der Osterzeit, Welttag der geistlichen Berufe, 9 Uhr Hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr Jugendmesse mit Jubelhochzeit, hl. Messe nach bes. Meinung und für verstorbene Eltern: Hotz-Fleisch, 19.30 Uhr Hl. Messe für verst. Eltern Waibl und Maria Handle und verst. Eltern
 Montag, 17.4.1989, 8 Uhr Hl. Messe für Rudolf Zangerle und Alois Auer und verst. Eltern Bledi-Traxl
 Dienstag, 18.4.1989, 19.30 Uhr Jugendmesse für Anton Schlatter (Jahrmesse) und Maria Schimpföbl
 Mittwoch, 19.4.1989, (Hl. Papst Leo IX), 8 Uhr Hl. Messe für Arnold Rudig und Ferdinand und Anna Trenkwalder
 Donnerstag, 20.4.1989, 17 Uhr Kindermesse für Alois Schmid und Johann Auer
 Freitag, 21.4.1989, Konrad von Parzham, 8 Uhr Hl. Messe für Paul Prantauer und verst. Thurnes-Loichinger

Sonntag, 22.4.1989, 17 Uhr Kinderrosenkranz, 19.30 Uhr Hl. Messe für Alfred Schweiger jun. (1. Jahrestag) und Robert, Juliane und Josefa Kurz

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 16.4., 4. Sonntag der Osterzeit: 8.30 Uhr hl. Messe für Adolf Marth und seine 3 gefallenen Söhne, 10.00 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19.00 Uhr hl. Messe für Johann Hainz, für Maria Oberdorfer und für Maria und Rudolf Zangerle
 Montag, 17.4.: 7.00 Uhr hl. Messe für Hermann und Walpurga Diem und für Albert und Olga Tschallener
 Dienstag, 18.4.: 7.00 Uhr hl. Messe für verstorbene Eltern Nöbl und Pöll und für Johann Schutzbier
 Mittwoch, 19.4.: 7.00 Uhr hl. Messe für Josef und Geneveva Zangerle, 18.00 Uhr Kindermesse für Leo und Sophie Lins
 Donnerstag, 20.4.: 7.00 Uhr hl. Messe für Felix Kopp und für Josef Köhle
 Freitag, 21.4.: 7.00 Uhr hl. Messe für Rosa Brengener, für Ernst Schöpf Jhm.
 Samstag, 22.4.: 19.00 Uhr hl. Messe für Johann und Paulina Sailer, für Jakob Castellaz Jhm. und L. + V. der Familie Karl Sturm

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 16.4., 4. Sonntag der Osterzeit, Weltgebetstag um geistliche Berufe: 8.30 Uhr Jahresamt für Franz und Maria Hauser, 10.30 Uhr Jahresamt für Luise und Josef Oberkofler, 19.30 Uhr Segenandacht
 Montag, 17.4.: 7.15 Uhr Jahresmesse für Josef und Josefa Sumerauer, 10.00 Uhr Betstunde der Frauen für die Kranken
 Dienstag, 18.4.: 19.30 Uhr Jahresmesse für Franz Gröber
 Mittwoch, 19.4.: 7.15 Uhr Schülermesse als Jahresamt für Josef Thurnr
 Donnerstag, 20.4.: 19.30 Uhr Jahresamt für Eduard Zangerl sen. und jun.
 Freitag, 21.4.: 7.15 Uhr Jahresmesse für Johann und Maria Wachter
 Samstag, 22.4.: 7.15 Uhr hl. Messe für die Pfarrfamilie, 19.30 Uhr Jahresamt für Josef Siegele
 Sonntag, 23.4., 5. Sonntag der Osterzeit: 8.30 Uhr Jahresamt für Lebende und Verstorbene der Familien Schweisgut - Krismer, 10.30 Uhr Jahresamt für Hildegard Hessel, 19.30 Uhr Segenandacht

Dr. Gerhart Bruckmann spricht in Landeck

Auf Einladung des Vereins Kontakte und der KTLV Bezirksgruppe Landeck spricht Dr. Gerhart Bruckmann am Montag, den 17. April 1989, um 20 Uhr im Handelskammersaal Landeck über das Thema »Mega-Trends für Österreich«. Musikalisch wird die Veran-

staltung vom Bezirkslehrerchor Landeck gestaltet.

Univ.-Prof. Dr. Gerhart Bruckmann ist den meisten Österreichern als Wahlhochrechner der Nation bekannt. Heute ist er selbst Abgeordneter zum Nationalrat. Sein Vortrag basiert auf seinem gleichnamigen Buch. Unter Mega-Trends versteht man langfristige Entwicklungen, für unser Land formuliert von Dr. Bruckmann (z.B.: Ökologie ist Ökonomie auf längere Sicht). Hinter seiner »realistischen Vision« stehen eine positive Weltanschauung und eine auf konstruktiven Lösungswegen beruhende Kritik. Sein Leitspruch lautet: »Zukunft ist nicht Schicksal, sondern Herausforderung«. Seine dafür nötigen neuen Denkweisen möchte Dr. Bruckmann am kommenden Montag in Landeck vorstellen.

Stadtgemeinde Landeck Problemstoffsammlung Giftmüll

Am Samstag, den 15. April 1989 findet in Landeck die 1. Problemstoffsammlung im Jahre 1989 für Haushalte statt. Die Sammlung erfolgt durch die Firma Höpperger bei nachstehenden Sammelstellen:
 von 8-9.30 Uhr, Spielstraße Öd, nordwestlich des Kinderspielplatzes (Altstoffsammelstelle 7)
 von 10-11.30 Uhr, Malserstraße nordwestlich des Autobusbahnhofes (Altstoffsammelstelle 5)
 von 12.30-14 Uhr, Lötzweg Feuerwehrgerätehaus Perjen (Altstoffsammelstelle 9)
 von 14.30-16 Uhr Bruggfeldstraße - Kindergarten Bruggen (Altstoffsammelstelle 13)
 Gewerbliche Problemstoffe werden nicht angenommen. Vor den obgenannten Sammelzeiten bitte keine Problemstoffe bei den jeweiligen Sammelstandorten abstellen. Weitere Informationen sind dem Abfall-Leitfaden und Problemstoff-Folder zu entnehmen.
 Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß der im Leitfaden angeführte Sammeltermin von Freitag auf Samstag verlegt wurde.

**Der Bürgermeister
Reinhold Greuter eh.**



Frauen Zentrum Frauen-Haus
Frauen helfen Frauen
 Museumstraße 10/I., 6020 Innsbruck
 Montag bis Freitag von 9 bis 14 Uhr durchgehend und nach Vereinbarung
 Telefon (05222) 20977

Verlautbarung

Vom Amt der Tiroler Landesregierung wird die diesjährige Brennmittelaktion wieder **in der Zeit vom 3.4.1989 — 31.8.1989** durchgeführt.

Anspruch auf die Brennmittelbeihilfe haben:

Pensionisten ab dem 60. Lebensjahr
Bezieher einer **Invalident Pension** ab dem 40. Lebensjahr (erhalten verminderten Bezug).

Witwen ab dem 40. Lebensjahr, wenn im gemeinsamen Haushalt noch versorgungspflichtige Kinder leben.

Nicht als Einkommen berechnet werden Blinderbeihilfe, Pflegebeihilfe, Hilflosenzuschuß und Familienbeihilfe.

Renten nach dem Kriegsoferversorgungsgesetz und nach dem Opferfürsorgegesetz werden als Einkommen berechnet und sind unbedingt anzugeben.

Die Einkommensgrenze für die Brennmittelaktion beträgt:

S 5.400.— für Alleinstehende und
S 7.400.— für Ehepaare.

Für eine Beantragung sind die Einkommensnachweise (Pensionsmitteilung, Lohnbestätigungen etc.) aller im Haushalt lebenden Personen vorzulegen.

Die Antragsformulare für die Brennmittelaktion liegen bei der Stadtgemeinde Landeck, Zimmer 7, 1. Stock, auf.

Es ist besonders darauf zu achten, daß die Ansuchen bis **spätestens 31.8.1989 beim Stadtamt Landeck** eingebracht werden, da später einlangende Anträge nicht mehr berücksichtigt werden können.

**Der Bürgermeister
(Reinhold Greuter)**

Einladung

Die Gemeinde Fiss hat im Bereich der Fisser Höfe Grundstücke im Ausmaß von ca. 2 ha erworben.

In diesem Gebiet ist die Errichtung eines Siedlungsgebietes mit ca. 40 Einheiten (Einzelobjekte) vorgesehen.

Der Tiroler Landesausschuß für Dorferneuerung hat das Siedlungskonzept Fisser Höfe als »Pilotprojekt im Rahmen einer problembezogenen Dorferneuerung« in die Aktion Dorferneuerung aufgenommen.

Am Dienstag, den 18. April 1989 findet um 14.00 Uhr in Fiss, Gemeindsaal die Präsentation der ersten Stufe des Siedlungsgebietes an Hand eines Modelles durch Herrn Architekt Dipl.-Ing. Franz Ladner und den Raumplaner Herrn Dipl.-Ing. Reinhard Falch statt. Sie sind herzlich eingeladen an dieser Präsentation teilzunehmen.

Der Bürgermeister



Wir suchen:

Maschinenbautechniker(in), Maschinenschlosser(in), Schlosser(in), Büromaschinenmechaniker(in), Schmied (m/w), Schutzgas-schweißer(in), Spengler(in), Ofensetzer(in), Fliesenleger(in), Elektriker(in), Elektromechaniker(in) für Starkstrom, Elektrotechniker(in), Maurer(in), Zimmerer (m/w), Schaller(in), Tischler(in), Tischlerhelfer(in), Baggerführer(in) mit Praxis, Gärtnerhelfer(in), Stationshelfer(in), Lagerverwalter(in), Versandarbeiter(in), Verkäufer(in), Konditor(in), Bäcker(in), Metzger(in) oder Stockbursch, Fleischereiarbeiter(in), Damen- und Herrenfriseur(in), Stallbursch bzw. Melker, Maurerpolier(in), gewerbl. Hilfskraft, Rauchfangkehrer(in), Aufräumer(in) stundenweise, Kranführer(in).

Altpapiersammlung

Altpapiersammlung in Zams der Freiwilligen Feuerwehr Zams am Samstag, den 15. April 1989 ab 9 Uhr.

Einladung zum Seniorentanz

am Freitag, den 14.4.1989 um 15.00 Uhr im Altersheim der Stadt Landeck.

Ein frohes Herz bleibt immer jung.
Bewegung bringt euch neu in Schwung.

Bei uns da geht es ohne Schwitzen,
denn wir bewegen uns viel im Sitzen!
Auf zahlreichen Besuch freuen sich Susi und Helene.

Frauenhaus

Schutz-Beratung-Hilfe
für mißhandelte Frauen
und Kinder

Tel. 05222/4212
Tag und Nacht!

AK-Wahl 1989

Wählerliste prüfen - Wahlrecht sichern
Die Wählerlisten für die AK-Wahl am 11. und 12. Juni 1989 werden vom 6. bis einschließlich 20.4. zur öffentlichen Einsicht aufgelegt. Die Eintragung in die Wählerliste ist Voraussetzung für die Ausübung des Wahlrechts! In den Wählerlisten sind die Arbeitnehmer jenem Wahlkreis zugeordnet, in dem sich ihr Betrieb bzw. ihre Betriebsstätte am 16.1.1989 befunden hat. Arbeitslose sind am Ort ihres Wohnsitzes eingesprenzelt.

Möglichkeiten für einen Einspruch

Einsprüche können wegen der Aufnahme vermeintlich Nicht-Wahlberechtigter oder wegen der Nichtaufnahme vermeintlich Wahlberechtigter oder wegen der vermeintlich unrichtigen Zuweisung zu einem Wahlkörper erhoben werden.

Zur Vereinfachung bei der Einbringung von Einsprüchen liegen bei den nachstehend genannten Stellen sowie beim Wahlbüro der Arbeiterkammer in Innsbruck, Maximilianstr. 7, Parterre, Formulare auf.

Wer kann Einspruch erheben?

Einsprüche können jeder Wahlberechtigte, die gesetzlichen Betriebsvertretungen und die wahlwerbenden Gruppen einbringen.

Einbringung **schriftlich** bei der Einspruchskommission, 6010 Innsbruck, Maximilianstr. 7. Von der Entscheidung der Einspruchskommission werden sowohl der Einspruchswerber wie auch die von der Entscheidung betroffenen Personen schriftlich verständigt. Gegen die Entscheidung kann binnen 3 Tagen nach Zustellung bei der Hauptwahlkommission, 6010 Innsbruck, Maximilianstr. 7, ebenfalls schriftlich Berufung eingelegt werden. Die Entscheidung der Hauptwahlkommission ist dann endgültig.

Orte und Termine:

Die Wählerlisten liegen zwischen 6. und 20. April (auch am Samstag und Sonntag) jeweils von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr zur Einsichtnahme an folgenden Orten auf:

Für den Wahlkreis:

Bezirk Imst: Amtsstelle der Arbeiterkammer, 6460 Imst, Kramergasse 11

Bezirk Innsbruck-Land: Hauptgebäude der Arbeiterkammer, 6010 Innsbruck, Maximilianstr. 7

Bezirk Innsbruck-Stadt: Hauptgebäude der Arbeiterkammer, 6010 Innsbruck, Maximilianstr. 7

Bezirk Kitzbühel: Amtsstelle der Arbeiterkammer, 6370 Kitzbühel, Im Gries 28

Bezirk Kufstein: Amtsstelle der Arbeiterkammer, 6330 Kufstein, Georg-Pirmoserstr. 11

Bezirk Landeck: Amtsstelle der Arbeiterkammer, 6500 Landeck, Malsersstr. 11

Bezirk Lienz: Amtsstelle der Arbeiterkammer, 9900 Lienz, Beda-Weber-Gasse 20

Bezirk Reutte: Amtsstelle der Arbeiterkammer, 6600 Reutte, Mühlerstr. 22

Bezirk Schwaz: Amtsstelle der Arbeiterkammer, 6130 Schwaz, Dr.-Dorrekstr. 3

ÖBB-Tirol (ohne Osttirol): Bundesbahndirektion, 6020 Innsbruck, Claudiastr. 2

Ausstellung

Alwin Chemelli
„Die Landschaft“

bis 28.4.89 verlängert!

SUPER-SONDERFLUGREISE

CARACAS / Venezuela

vom 18. Mai bis 25. Mai 1989

Erleben Sie mit uns die Weltstadt **CARACAS**, die weißen Strände der Karibik, den geheimnisvollen Dschungel...

Preis pro Person **9.900.-**

Reiseprogramm:

1. Tag, Donnerstag, 18. Mai:

9.00 Uhr Treffpunkt in Innsbruck/Autobusbahnhof und Abfahrt mit dem Autobus via Arlberg-Bregenz nach Zürich Kloten. (Zusteigstellen auf der Strecke nach Vereinbarung).

10.40 Uhr Abflug mit Linienflug der VIASA (Direktflug)

2. Tag, Freitag, 19. Mai:

4.30 Uhr Ankunft in CARACAS, anschließend Transfer zum Hotel

9.00 Uhr Abfahrt zur Stadtrundfahrt (inclusive).
Nachmittag zu freien Verfügung.

3. Tag, Samstag, 20. Mai:

9.00 Uhr Abfahrt zum Tagesausflug COLONIA TOVAR (fakultativ), einem deutschen Auswanderer-Dorf aus dem Jahre 1843
oder zur freien Verfügung
oder Zwei-Tagesausflug nach CANAIMA: (fakultativ)

6.00 Uhr nach dem Frühstück Transfer zum Flughafen und Abflug nach Canaima. Dieser Flug ist für sich schon ein einmaliges Erlebnis: über den tropischen Urwald, vorbei an gewaltigen Tafelbergen und dem riesigen ORINOCO.

8.00 Uhr: Ankunft in Canaima und Fahrt zu den nahegelegenen Bungalows des AVENSA Camps. (Unterbringung in Doppelzimmern mit Dusche/WC). Das Camp liegt direkt an der Lagune. Nachmittags Bootsfahrt auf dem Rio Carao zur Orchideen-Insel. Um die Mittagszeit nehmen wir die Mahlzeit in Form eines Picknicks ein, welches von den einheimischen Indianern zubereitet wird. Nach einem erfrischenden Bad im glasklaren Wasser der Lagune am späteren Nachmittag Rückfahrt nach Canaima zum Camp. Abendessen/Nächtigung.

4. Tag, Sonntag, 21. Mai:

9.00 Uhr nach dem Frühstück Ausflug zum JURI-Wasserfall, gegen Mittag Fahrt zum Flughafen und Rückflug nach Caracas
oder
zur freien Verfügung.

5. Tag, Montag, 22. Mai:

zur freien Verfügung
oder

7.00 Uhr nach dem Frühstück Abfahrt zum fakultativen Tages-Ausflug Isla Margarita. Transfer zum Flughafen und Abflug nach Porlamar. Anschließend Inselrundfahrt mit Badegelegenheit am traumhaften Karibik-Strand. Nach dem Mittagessen an der Playa Agua Badevergnügen. Am späten Nachmittag Rückfahrt zum Flughafen und Rückflug nach Caracas.

6. Tag, Dienstag, 23. Mai:

zur freien Verfügung
oder

Zweitagesausflug nach MERIDA (fakultativ)
7.00 Uhr nach dem Frühstück Transfer zum Flughafen und Flug nach Merida. Anschließend Fahrt mit der höchsten Seilbahn der Welt (auf den Pico Bolivar (5.008 m). Nachmittag in der zauberhaften Stadt Merida zur freien Verfügung. Abendessen / Nächtigung.

7. Tag, Mittwoch, 24. Mai:

nach dem Frühstück Transfer zum Flughafen und Rückflug nach Caracas
oder
zur freien Verfügung

18.00 Uhr Treffpunkt im Hotel und Transfer zum Flughafen
23.30 Uhr nach den Abfertigungsformalitäten Abflug um von Caracas mit Linienflug der VIASA

8. Tag, Donnerstag, 25. Mai:

17.15 Uhr Ankunft in Zürich Kloten und anschließend Bus-transfer nach Tirol.

Leistungen:

Busfahrt von Tirol nach Zürich-Kloten und retour • Linienflug mit VIASA von Zürich nach Caracas und zurück (Bordverpflegung, 20 kg Freigeäck) • Transfer in Caracas laut Programm • Unterkunft in einem Hotel der 1. Kategorie (Hilton, Sheraton) • auf der Basis Doppelzimmer mit Bad/WC oder Dusche/WC und Frühstück • Stadtrundfahrt in Caracas mit deutschsprachiger Führung • unsere eigene Reiseleitung ab und bis Tirol.

Pauschalpreis pro Person: **öS 9.900.-**

Einzelzimmerzuschlag: **öS 2.500.-**

Im Preis **nicht** eingeschlossen: Flughafentaxen, Versicherungen, Trinkgelder, die Hauptmahlzeiten, fakultatives Ausflugsprogramm.

Achtung: In Canaima kein Einbettzimmer möglich, nur Doppel- und Mehrbettzimmerbungalows.

Anfragen an **INTALREISEN** TELFS, Untermarkt 9, Tel. 05262/3855

NEUERÖFFNUNG

des Zweitbetriebes der
Tischlerei Prantl in Pfaffenhofen
(ehem. Tischlerei Danninger)



am Samstag, 15.4.89
präsentieren wir von
8.00 Uhr bis 16.00 Uhr
die neuesten Modelle
unserer
stabverleimten
Massivholztüren.

Besuchen Sie unseren
Ausstellungsraum, lassen
Sie sich unverbindlich
beraten.



Tischlerei
CHRISTIAN

PRANTL

A-6401 Hatting
Tel. 05238/88244

HOLZFENSTER
MASSIVHOLZTÜREN
HAUSEINGANGSTÜREN

Baufirma



BAU GES.m,b.H. & CO KG.

6500 LANDECK / TIROL - PASCHEGASSE 20, TEL. 05442-2538

sucht für Dauerstelle zum ehesten Eintritt
LKW-Fahrer, Maurer

Gemeindeblatt
Malserstr. 66,
Tel.: 05442/4530

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 9.4.89

6 9 22 23 38 43 8

**War bei
Redaktionsschluß
noch nicht bekannt!**

Joker: Die Gewinne der

14. Runde
1 Joker zu 2,486.760.—
18 mal 100.000.—
142 mal 10.000.—
1.506 mal 1.000.—
14.491 mal 100.—

Die gesamte Toto-Gewinnssumme
beträgt **6,229.144.—** Schilling
Davon entfallen
auf den 1. Rang (Zwölfer)
3,114.572.—
auf den 2. Rang (Elfer)
1,557.286.—

Die Gewinnssumme der Torwette
beträgt **934.121.—**
Die Gewinnssumme für den Hatrick
beträgt **103.791.—**

Die richtigen Resultate der Torwette
lauten
3:2 3:0 2:1 3:0

Die richtigen Totozahlen lauten:
111/111/x12/111

15. Runde, 15./16. April 1989

Hier Totoschein anlegen

	Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1.	SK Rapid Wien	FC Swarovski Tirol	1
2.	GAK Ring Schuh	Austria Memphis	2
3.	SK Tisis A. Klagenfurt	Raika Flavia Solva	3
4.	SK Mibag Vw. Steyr	SC Sparkasse Krems	4
5.	Giesswein Kufstein	LASK	5
6.	Hypo Wolfsberger AC	FC Bluna Salzburg	6
7.	Fiorentina	Napoli	7
8.	Lecce	AC Milan	8
9.	Luton	Coventry	9
10.	Wimbledon	Tottenham	10
11.	Liverpool	Nottingham	11
12.	Norwich	Everton	12

JOKER

Die Jokerzahl **594193**

Alleinstehende Frau **sucht** aringena
2-Zimmerwohnung (unmöbliert) im Raum
 Landeck, Auskünfte unter Tel. 05442/3347.

Schönes Heu abzugeben. 05442-3037

Suchen für lange Sommersaison **ServiererIn** mit Inkasso
 für Pensionsgäste. Telefonische Anfragen an Hotel Verwall,
 Fam.Mark, Tel. 05444/5274.

Suche **Tapezierer und Bodenleger** sowie **Hilfskraft**
 zum sofortigen Eintritt. Lohn nach Vereinbarung.
 Richard Birkel, St. Anton am Arlberg,
 Tel. 05446/3461.

Wir suchen zu besten Bedingungen einen
 qualifizierten

OFFSETMONTIERER

für anspruchsvolle Farb- und s/w Arbeiten.

Wir bieten einem engagierten Fachmann
 neben leistungsgerechter Dotierung eine
 interessante und verantwortungsvolle
 Tätigkeit.

Ihre persönliche oder schriftliche
 Bewerbung richten Sie an

BLICKPUNKT

Zu Handen Herrn Ing. Hasler
 A-6410 Telfs - Anton-Auer-Str. 1,
 Tel. 05262-4611-0

GÜNSTIGE FUTTER- KARTOFFEL

lagernd

Fa. 
Kofler

Landeck

05442-2543

LÜFTNER REISEN

Qualitätsbewußte Reisen
 mit Lüftner!

SUPER ANGEBOTE:

ISTRIEN - 1 Wo incl. Fahrt

schon ab S 2.235,-

ITALIEN - 1 Wo incl. Fahrt

schon ab S 2.580,-

SPANIEN - 1Wo incl. Fahrt

schon ab S 3.205,-

KURZBADEREISE ZU EINEM

SUPERPREIS:

24.- 28.5.'89 **RICCIONE**

incl. Fahrt, VP nur S 1.920,-

Wir senden Ihnen gerne unsere

Programme zu.

☎ Innsbruck 59845

Jetzt Urlaub!
 Flugreisen: Super-Vorsaisonpreise für
 Mittelmeer und Fernziele, Termine jede
 Woche. Busreisen: Jetzt wöchentlich
 Abano/Montegratto, Insel Ischia, Un-
 garische Thermalbäder. Ab 28. April wö-
 chentlich Costa Brava, ab Mai dazu wö-
 chentlich Riviera, Adria, Chalkidiki / Grie-
 chenland und Jugoslawien. Gleich anru-
 fen: 05222-64565 Idealtours Innsbruck.
 Gratisprospekt verlangen!

Hotel Lafairserhof* * * *

in Pfunds.

Wir suchen zur Ergänzung unseres
 langjährigen Teams engagierte
 Fachkräfte:

2 Zahlkellner/innen
 (auch Ehepaar möglich)

1 Serviermädchen

1 Zimmermädchen

1 Koch- und 1 Kellnerlehrling
 (männlich oder weiblich).

Gute Entlohnung,
 geregelte Arbeitszeit,
 selbständiges Arbeiten.

Fam. Lenz,

Tel. 05474/5251.



Impressum: Gemeindeblatt - Ti-
 roler Wochenzeitung für Regio-
 nalpolitik und Kultur, Medieninhaber
 (Verleger) Wochenzeitung
 Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Heraus-
 geber: Union zur Verbreitung von
 Information. Redaktion und Ver-
 waltung: 6500 Landeck, Malsers-
 traße 66, Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordi-
 nation: Roland Reichmayr, Her-
 steller: Walser KG, Landeck, alle
 6500 Landeck, Malsersstraße 66,
 Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wö-
 chentlich jeden Freitag. Einzel-
 preis S 5,-, Jahresabonnement
 S 120,-. Bezahlte Texte im Re-
 daktionsteil werden mit (Anzeige)
 gekennzeichnet.

LÜFTNER ist REISEN

KURZBADEREISE ZU EINEM

SUPERPREIS:

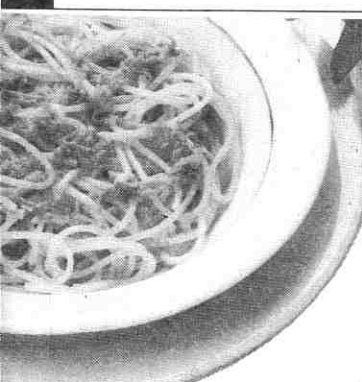
24.- 28.5.'89 **RICCIONE**

incl. Fahrt, VP nur S 1.920,-

Wir senden Ihnen gerne unsere

Programme zu.

☎ Innsbruck 59845



Italienische Woche

vom 14. bis 23. April 89 Wir setzen unsere Spezialitätenwoche mit
 Köstlichkeiten der Italienischen Küche fort!!!

Bitte beachten Sie wie immer unsere Postwurfsendung mit dem Gewinnspiel!

Hörtenberg Hof

Reservierung erbeten
 Oberhofen, Tel. 2045



Sparkasse Serfaus

Mit der Eröffnung der neuen Sparkasse in Serfaus hat die Sparkasse Imst die 15. Filiale für ihre Kunden in den Bezirken Imst und Landeck errichtet. Ganz nach der Devise »näher zum Kunden« steht der Bevölkerung eine weitere modernst eingerichtete Sparkassenfiliale zur Verfügung.

Ziel der Sparkasse ist es, ihren Kunden sowohl bei der Veranlagung als auch bei der Kreditbeschaffung behilflich zu sein. Die Sparkasse möchte durch ihre neue Filiale beweisen, daß sie, obwohl in Serfaus noch jung, doch reich an Erfahrung, modern, dynamisch und diskret in der Kundenbetreuung sein kann.

Architekt Ing. Kurt Lechner und den Professionisten ist es in der knappen Bauzeit von nur zwei Monaten gelungen, die Sparkasse in Serfaus zu errichten. Um einen guten Kontakt zu den Kunden werden sich Zweigstellenleiter Ludwig Ruetz und seine Mitarbeiter bemühen.

**Einweihung
und
Eröffnung
am Freitag,
14.4.1989
um 19.00 Uhr**



Allen nachstehend angeführten Firmen sei an dieser Stelle für ihre prompte und gute Ausführung der Arbeiten gedankt:

Fa. Bauleitungs- und Planungsbüro Ges.m.b.H.

Büro Ing. K. Lechner

Roßbach 300, 6465 Nassereith, 05265-5105

**SVD SPARKASSEN
VERSICHERUNGS-
DIENST** GES.M.B.H.

ALLES AUS EINER HAND
BAUMEISTER - FACHBETRIEB
Baumarkt - Schotter & Beton - Lecaton - Rodipor
GOIDINGER
ZAMS - TEL. 05442-2554

Kassenhalleneinrichtung:

M MANIGATTERER
Fachbetrieb für
BÜRO- UND BANKEINRICHTUNGEN
A-4722 Peuerbach Telefon 07276-2485

Elektroinstallation, Beleuchtung
PATSCHIEDER
Ried - Oberinntal
Tel. 05472-6418, 6471

Ausführung der Fenster, Türen, Innenausbau:
Tischlerei
Krymer
Bautischlerei - Innenausbau - Küchen - Wohnstuben
A-6471 Arzl-Wald i.P., Tel. 05412-4137

Fenster, Türen:

Tischlerei TUMLER Ges.m.b.H.

6542 Pfunds 351
Tel. 05474-5235

Ausführung und Planung
j. thurner
sanitäre - heizung - gas - klima - lüftung
Landeck, Graf Nr. 125, Tel. 05442-3020

Ausführung der Spengler- und Glaserarbeiten
ZERZER & CO 90 Jahre
Firma Zerzer
6531 Ried, Tel. 05472-6283, Fax 2313, Bau- und
Kunstglaserei, Spenglerei, Geschenkartikel,
Propangasdepot, Spielwaren

reca IMST ZAMS REUTTE
Fliesen-Center • Marmor-Center

Ausführung sämtl. Malerarbeiten:
MICHELUZZI
Pfunds, Tel. 05474-5231

Ausführung der Dachdecker-, Spengler- und
Isolierarbeiten:
walser
6500 Landeck, Leitenweg 6, Tel. 05442-3690

Planung und Ausführung der Lüftungsanlage:
ZULUFT-ABLUF-
KLIMAAANLAGEN Ges.m.b.H.

ZAK

Bestuhlung, Bürobedarf und Büromaschinen
J. Jocher
Buchhandlung • Papeterie • Bürobedarf
Musikinstrumente • Büromaschinen
6500 Landeck, Tel. 05442-2692 und 2464

Blumenschmuck:
Franz Wolf
GARTENBAU- UND BLUMENFACHGESCHÄFT
ZAMS, TEL. 2243 UND LANDECK, TEL. 2596

A-6500 Landeck/Tirol - Urichstr. 92, Tel. 05442-3040